

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

## Politische Verbrechen.

Die Geschichte weiß von manchen Thaten zu erzählen, die unsere Aufmerksamkeit und unsere Theilnahme in erhöhtem Maße deshalb in Anspruch nehmen, weil sie nicht zum Zwecke der Erreichung persönlicher Vortheile, sondern lediglich aus Gründen ausgeführt wurden, deren rein politische Natur nicht bezweifelt werden kann. Und es ist seltsam, dass der Mensch geneigt ist, solche Handlungen, die aus politischen Motiven hervorgiengen, selbst dann nicht mit dem gleichen Abscheu zu verurtheilen, wie gemeine Verbrechen, wenn sie sich als Bluthat darstellen. Unsere Zeit gerade liefert von einer Art dieser Verbrechen, dem politischen Mord, zahlreiche Beispiele. Die fürchterlichen Anschläge der Nihilisten, denen schon viele Unschuldige zum Opfer fielen, gehören nicht minder in die Reihe dieser Verbrechen, als die Bombenattentate der Anarchisten, und, um einer in der jüngsten Vergangenheit verübten Mordthat zu gedenken, die Ermordung Mrva's — Rigoleto's von Toskana — durch zwei fanatische junge Leute in Prag. Dieser Mord veranlasste vor kurzem einen hervorragenden italienischen Criminalpsychologen und Rechtsphilosophen, Prof. Dr. Guglielmo Ferrero in Bologna, seine Ansichten über politische Verbrechen in einem „Der politische Mord“ überschriebenen Aufsatze auszusprechen, der auch von der „Neuen Revue“ veröffentlicht wurde. Nach genauer Untersuchung, sagt der genannte Gelehrte, findet man, dass dieses Verbrechen (die Ermordung Mrva's), wie sehr es auch scheinbar in eine andere Kategorie gehört, mit den beiden anderen politischen Phänomenen unserer Zeit in eine Linie gestellt werden kann: mit dem Panama-Scandal und mit den anarchischen Attentaten. Abgesehen von der verschiedenen Form, ist das Wesen der Facta das gleiche und könnte durch das folgende Gesetz ausgedrückt werden: „Die politische Moral ist stets weniger entwickelt, als die individuelle Moral.“ Mit anderen Worten: Ein Mensch ist in stände, zu politischen Zwecken Handlungen zu begehen, die er aus persönlichen Gründen niemals begehen würde. Ein Theil der Männer, welche in den moralischen Ruin von Panama verwickelt waren, sind Schuldige nicht als Individuen, sondern als politische Männer. Der gelehrte Verfasser des angezogenen Aufsatzes erinnert an Floquets Fall, der gerade jetzt wieder in den Vordergrund des politischen Interesses gerückt wurde, da Cornélius Herz' Drohungen gegen ihn gerichtet sind, weil derselbe darthue, dass ein persönlich grundehrlicher Mann, der für sich unfähig wäre, auch nur einen Sou fremden Geldes anzurühren, nicht geögert habe, sich mit Anwendung von Drohungen, Geld von einer Privatgesellschaft, wie sie die Panama-Gesellschaft war, geben zu lassen, als es sich darum handelte, den General Boulanger zu bekämpfen. Hieher gehört auch die Thatsache, dass sich viele italienische Minister von der Banca Romana zu politischen Zwecken Geld geben ließen. Und doch waren diese Minister persönlich unbescholtene In-

dividuen, die für sich niemals auch nur die mindeste In-

correctheit begangen hätten. Ferrero weist des Weiteren darauf hin, dass in Prag, wo die politischen Kampfverhältnisse das Bestehen politischer Geheimbünde noch ermöglichen, die gleiche Erscheinung wie in Italien vor fünfzig oder sechzig Jahren zu beobachten sei: die Ermordung des Spions oder des „Verräthers“. In Italien kam es damals, als die politischen Secten in voller Blüte standen, gleichfalls zu blutigen Gewaltthaten auf offener Straße sogar, wenn Sanfedisten und Carbonari einander begegneten. Politische Kämpfer jener Tage, die sich nach den Stürmen im Vaterlande ruhig in das Privatleben zurückzogen, waren vorher nahezu straßenräuberischer Handlungen schuldig geworden.

Ueber die Ursachen des sonderbaren Widerspruches, dem zufolge selbst der offenkundige Betrug und die ärgste Gewaltthatigkeit nicht mehr als Verbrechen gebrandmarkt werden, wenn rein politische Gründe die Beweggründe der verbrecherischen Handlungen sind, äußert sich der italienische Rechtsphilosoph im Wesentlichen folgendermaßen: Der Umstand, dass politische Verbrechen zumeist nicht von einer einzelnen Person erdacht und ausgeführt werden, verringert die Verantwortlichkeit eines jeden Theilnehmers; eine weitere Abschwächung dieses Gefühls der Verantwortlichkeit tritt infolge des Bewusstseins ein, dass die verbrecherische That nicht zur Befriedigung eigennütziger Zwecke verübt werde. Hierzu gesellen sich noch einige andere Momente, beispielsweise die Furcht, als Feigling zu erscheinen, die es erklärlich machen, dass von politischen Ideen befehlte Leute das Leben eines wirklichen oder vermeintlichen Gegners ihrer Anschauungen und Wünsche gering zu achten muthig genug sind.

Man wird auch kaum fehlgehen, wenn man annimmt, dass manches politische Verbrechen unter dem Zwange eines fremden Willens verübt wird. Man braucht sich blos vor Augen zu halten, dass der Führer einer politischen Secte die bestimmte und unzweideutige Meinung äußert, diese oder jene That müsse gethan werden. Die überzeugten und heißblütigen Mitglieder der Gesellschaft stehen von diesem Augenblicke an unter dem Einflusse dieser Willensmeinung und der Entschluß, das als notwendig Erkannte auch auszuführen, ist in den Seelen solcher Menschen rasch gereift. Eine ähnliche Wirkung wie die Worte eines hochgeachteten Führers übt natürlich das geschriebene Wort aus und manches Buch, dessen Verfasser durchaus kein Blutmensch war, wird schon zur Verübung blutiger Thaten verleitet haben. Dem Ehrgeiz wie der Nachsicht wird man, sobald man von politischen Verbrechen spricht, gleichfalls eine gewisse Rolle zugestehen müssen, denn die anarchischen Gewaltanschläge werden zum Theile nur auf diese Weise erklärt werden können. Jeder Revolutionär lebt mit der Gesellschaft, deren Einrichtungen ihm unzulänglich scheinen, auf dem Kriegsfuße; er sieht in seinen Gefinnungsgenossen und in vielen anderen Unterdrückte und Verfehlmte, deren Befreiung mit allen Mitteln angestrebt werden müsse

und in dieser Erwägung liegt ein weiteres Motiv, mittelst dessen politische Verbrechen ihre Erklärung finden können. — Reichen aber die in den obigen Zeilen aufgezählten Beweggründe politischer Gewaltthaten und anderer politischer Handlungen auch hin, um zu begreifen, dass nicht nur der Verbrecher selbst sich schuldlos fühlt, sondern dass auch die Gesellschaft im allgemeinen geneigt ist, derartige Verbrechen weniger strafwürdig zu finden, als andere? In vielen Fällen wird die Entschuldigung, die man dem politischen Verbrecher zuthell werden lässt, in dem Sage gipfeln: Er that es nicht um seines Vortheils willen, in anderen Fällen wird man hinwiederum, von der Reinheit der Absichten weniger überzeugt, mit einem verdammenden Urtheil rasch fertig sein. Dies gilt natürlich nur für den denkenden, oder sagen wir den gebildeten Theil der Gesellschaft, die große Masse, das Proletariat insbesondere, wird desto eher geneigt sein, sogar politische Verbrechen mit blutigem Ausgang verzeihlich zu finden, je weniger sie glaubt verlieren zu können, wenn eine Neuordnung der Dinge einträte. Darin ist die gefährlichste Wirkung politischer Verbrechen zu erblicken. Alle Unzufriedenen gewöhnen sich an derartige Gewaltthaten, ja sie finden sie sogar nachahmenswert, und wird der Verbrecher obendrein zum Märtyrer seiner politischen Ueberzeugung, so sehen sie in ihm einen Helden, einen Retter und Befreier. — Die moderne Gesellschaftsordnung hat viele Feinde und kein Prophetenmund kann heute verkünden, wie sich die Dinge im Laufe der nächsten fünfzig Jahre gestalten werden; gewiss ist nur das Eine, dass gewaltige Erschütterungen in ganz Europa bevorstehen. Die immer häufiger werdenden politischen Verbrechen sind die sicheren Anzeichen heftiger Gährungen und starker Unterströmungen.

## Aus dem steiermärkischen Landtag.

In der Sitzung am 5. d. wurde dem Marburger Unterstützungsvereine für entlassene Sträflinge eine Subvention im Betrage von 200 Gulden bewilligt. — In der Sitzung am 6. d. wurde vom Landesculturausschusse folgender Gesetzentwurf eingebracht:

Artikel I. Die §§ 6 und 11 des Landesgesetzes vom 23. Juni 1866 (L.-G.- und B.-Bl. Nr. 22) werden in ihrer gegenwärtigen Fassung außer Wirksamkeit gesetzt und haben künftig zu lauten:

§ 6. Die Herstellung, sowie die Erhaltung der Bezirksstraßen ist durch die Bezirksvertretung zu bestreiten; der Aufwand hiefür ist, insoweit er nicht aus besonderen Quellen gedeckt ist, durch Bezirksumlagen sicherzustellen. Wenn Bezirksstraßen oder Straßenobjecte durch Industrie, Bergbau- oder Handelsunternehmungen oder durch andere physische oder juristische Personen, sei es mit eigenen oder gebungenen Fahrzeugen, in außergewöhnlichem Maße derart benützt und abgenützt werden, so dass zur Erhaltung oder Wiederherstellung derselben die Bezirksmittel in ungewöhnlichem Maße in An-

## Hundelatein.

Erzählung Dr. Klöpplers im „Club der Siebenundfünfziger.“

„Im Club der Siebenundfünfziger“, so ist ein kürzlich im Buchhandel erschienenen humoristisches Werk von Friedrich Corssen betitelt, das sich um seiner eigenartigen Form willen unter keine der bekannten Rubriken einreihen lässt. Der Leser wird in den seltsamsten aller Clubs eingeführt und ergötzt sich an der Originalität seiner Mitglieder, deren urwüchsiger Humor nur noch durch ihre die verschiedensten Lebenskreise umfassenden Geschichten übertroffen wird, die sie sich hinter ihrem Weißbierglas erzählen. Die Erzählung Dr. Klöpplers im Club der Siebenundfünfziger lässt erkennen, dass der Humor, der in dieser illustren Gesellschaft das Scepter führt, nicht gewöhnlicher und oberflächlicher Art ist. Einzelne dieser Clubgeschichten haben bereits vor Erscheinen des Buches ihre Wirksamkeit in den ersten deutschen Journalen erprobt. Die interessante literarische Neuheit ist in eleganter Ausstattung bei Karl Reißner in Leipzig erschienen. Auf dem Umschlag ist in geschmackvoller Ausführung die denkwürdige Gründung des Clubs dargestellt.

Der vierfüßige Held dieser Geschichte, der auf mein Leben einen so entscheidenden Einfluss ausüben sollte, führte den Namen Cäsar und stammte aus dem alten Adelshundgeschlechte der Bernhardiner. Wenn je Einer seines Geschlechts verdient hat, in der Literatur verewigt zu werden, so war Er es.

Ernst, Ruhe und Würde sprachen aus seiner ganzen Haltung. Sein temperamentvolles Bellen hatte stets einen Sinn. Im Umgang war er von einer ritterlichen Artigkeit. Wie bescheiden trat er auf, wenn er mich in meiner Wohnung besuchte! Er öffnete selbst leise die Thür und legte sich mit

einer Miene, die sagen wollte: „Bitte lassen Sie sich nicht stören!“ still in eine Ecke und sah meiner Arbeit zu. Und ebenso geräuschlos empfahl er sich wieder, wenn er mich genug geehrt zu haben glaubte.

Seine Treue war deutsch, wie seine Kraft und Ausdauer.

Ein Hauch von Romantik lag über seinem Hundeleben. Es wurde von ihm erzählt, dass er in einem, mehrere Stunden entfernten Dorfe eine seiner edlen Abstammung würdige Gefährtin gefunden, zu der er des abends oft heimlich in einem leeren Coups der Secundärbahn hinsahre, um mit dem Morgen grauen auf dieselbe Weise zurückzukommen.

Er war geheimer Hof- und Staatshund eines Haus- und Weinbergbesitzers, der mit den Lehrern vom Gymnasium, der höchsten Bildungsanstalt des kleinen weinbauenden Bergstädtchens, auf besonders gutem Fuße stand. Infolge dessen lernte der Hund das ganze Lehrercollegium kennen und gewann ein Interesse für die Schule überhaupt, die er bald täglich mit seinem Besuche beehrte. Während der Unterrichtsstunden lag er vor irgend einer Classenthür und in den Pausen unterhielt er sich draußen mit den Schülern, die er alle sechzig nach Rang, Alter und Familie unterschied. Seine Lieblinge waren die Sextaner. Nach Schluss der Schule trug er denn auch wohl der Hälfte von den Kleinen die Tornister auf seinem mächtigen Rücken und im Maul nach Hause, falls er nicht etwa einem Lehrer ein Bündel Extemporalhefte in die Wohnung zu tragen hatte. Das gieng natürlich vor.

Als ich zum erstenmale die alten verfallenen Stufen zu der kleinen, weltverlorenen Schule emporstieg, um ihr meine unschätzbaren Dienste zur Verfügung zu stellen, war Cäsar das erste lebende Wesen, dem ich in ihr begegnete und das Herz gieng mir auf. Das mußte eine Schule nach meinem Geschmack sein.

Das prachtvolle Thier sah mir einige Secunden forschend in die Augen, dann reichten wir uns die Pfote. Wir verstanden uns.

Nach wenigen Tagen wußte Cäsar genau, in welchen Classen ich unterrichtete und wich nicht von der Schwelle, solange ich mich darin aufhielt. Nur wenn ich in meiner theuren Sexta, die nach der StraÙe hin lag, Latein docierte, hielt er sich, an schönen warmen Sommertagen, draußen unter den geöffneten Classenfenstern auf und lauschte meiner Stimme, wie ich anfangs vermuthete. In Wahrheit aber lauschte das kluge Thier meinem Vortrag über die lateinischen Declinationen. Der Philologe steckte schon in ihm, lauge bevor ich ein Arg davon hatte.

Erst als wir im Juni an die schwierige dritte Declination kamen, die so sehr viel Uebung erfordert, und jetzt oft, zum großen Gaudium der kleinen Bengel, die beiden Vordertagen Cäsars auf dem Fensterbrett erschienen und sein großer schöner Kopf mit gespitzten Ohren zur Classe hereinhorchte, wie sie ein Wort auf — er, — or oder ur laut im Chorus herunterdeclinierte, wurde ich aufmerksam. Es war die Declination, nach der sein Name gieng!

Wäre es möglich? — Sollte das intelligente Thier auf die Wörter auf — ar warten? Sollte es — ?

Darüber mußte ich Aufklärung haben!

Ein Hund, der Latein konnte, welcher Triumph für die classisch philologische Bildung würde das sein! Welch ein Schlag ins Gesicht den ganzen thörichten antihumanistischen Reformbestrebungen, deren wüster Lärm auch in unsere idyllische Abgeschiedenheit störend gedrungen war!

Es war an einem stundenreichen Freitag. Die Sonne schien so herrlich, dass für Lehrer und Schüler zu hoffen stand, der Unterricht werde des Nachmittags ausfallen, was für mich insofern noch ein besonderes Interesse hatte, als der



spruch genommen werden müssen, so können dieselben zu einem der durch ihren Verkehr verursachten Abnützung entsprechenden außerordentlichen Beiträge herangezogen werden. Ueber die diesfällige Verpflichtung, dann über die Art und über das Maß dieser Leistung entscheidet, wenn eine gütliche Vereinbarung mit dem Bezirksausschusse nicht erzielt wird, der Landesausschuss.

§ 11 Jede Ortsgemeinde ist verpflichtet, die notwendigen Gemeindestraßen und Wege innerhalb ihres Gebietes herzustellen und zu erhalten. Für die Ausbringung der hierzu erforderlichen Geld- und Arbeitsleistungen sind die Bestimmungen des Gemeindegesetzes maßgebend. Wenn Gemeindestraßen und Wege oder Straßenobjecte durch Industrie-, Bergbau- oder Handelsunternehmungen oder durch andere physische oder juristische Personen, sei es mit eigenen oder gedungenen Fuhrwerken, in außergewöhnlichem Maße derart benützt und abgenützt werden, so daß zur Erhaltung der Wiederherstellung derselben die Gemeindegelder in außerordentlichem Maße in Anspruch genommen werden müssen, so können dieselben zu einem der durch ihren Verkehr verursachten Abnützung entsprechenden außerordentlichen Beiträge herangezogen werden. Ueber die diesfällige Verpflichtung, dann über die Art und über das Maß dieser Leistung entscheidet, wenn eine gütliche Vereinbarung mit dem Gemeindeausschusse nicht erzielt wird, der Bezirksausschuss und im Recurswege der Landesausschuss.

In der Debatte über diesen Entwurf äußerte der Abg. Dr. Wokau Besorgnisse und Bedenken, indem er der Anschauung Ausdruck gab, daß das Gesetz insbesondere im Unterlande vielfachen Anlaß zu Mißdeutungen und Streitigkeiten bieten werde. Auch sei zu befürchten, daß das Gesetz oft eine für die Deutschen ungünstige Auslegung erfahren werde. Abg. Dr. Starck schloß sich den Anschauungen des Abg. Dr. Wokau an. — Bei der Abstimmung wurde die Vorlage mit einem Zusatzantrage des Statthalters angenommen.

**Eine eingehende Wandlung**

vollzieht sich, wie aus Prag berichtet wird, in den deutsch-böhmischen Verhältnissen. Die sog. deutschliberale Partei, deren Ansehen in Nordböhmen bedenklich gesunken ist und die in Westböhmen ebenfalls zu erblassen beginnt, hat sich zu einer strafferen Gestaltung aufgerafft. Wie aus Abgeordnetenkreisen verlautet, soll sich diese sogar bis auf eine Aenderung in der Parteileitung erstrecken. Dr. Schmeikal, dessen Alter und Kraftlosigkeit endlich selbst in liberalen Kreisen bedenklich empfunden wird, soll sich zurückziehen und, wie es heißt, die Führung der Deutschen in Böhmen den Händen des Landtags- und Reichstagsabgeordneten Josef Wendel anvertrauen. Abg. Wendel, dessen Name in der altkatholischen Bewegung Böhmens öfters genannt wird, müßte im Falle der Annahme des ihm anvertrauten Postens sowohl auf sein Landtags- als auch sein Reichstagsmandat Verzicht leisten, sowie seine Stellung als Gymnasialprofessor niederlegen, erhielte aber als Ersatz ein von der Partei ausgezahltes Fixum von 3600 fl. Was die Organisation selbst betrifft, so bestünde dieselbe in einer Eintheilung Deutschböhmens in 70 Arbeitsbezirke, von denen jeder einen durch Bezirksausschüsse und Gemeinden gesicherten Grundstock von 300 fl. jährlich abzuliefern hätte, was einen Jahresbeitrag von 21.000 fl. darstellen würde. Ob die Nordböhmischen „Arbeitsbezirke“ auf dieses Ansinnen eingehen werden, ist zweifelhaft.

**Slovenische Wähler.**

Für unsere häufig schon aufgestellte Behauptung, daß die slovenischen Schürer und Heker unablässig im Stillen thätig sind und dabei mit aalglatter Gewandtheit und schlängelnder Berechnung sich zu benehmen wissen, finden wir einen neuerlichen Beweis im „Slovenski Gospodar“, der unterm 1. d. M. folgenden Aufsatz veröffentlichte: „In unserem Blatte hatten wir schon einigemal Gelegenheit, einiges über die Schule in St. Peter bei Radkersburg zu sagen. Dort war so manches verkehrt — vieles deshalb, weil man nicht nach dem Geiste des Gesetzes vorgegangen ist, vieles aber auch deshalb, weil der Unterricht nicht den Erfolg erzielte, den die

Behörde erwartet und von der Schule fordert. In dieser Schule war Hilfe nötig. Und schon heute bekommen wir von dieser Schule Folgendes zu hören: Mit Freuden berichte ich Euch, daß es mit dem deutschen Unterricht an der Schule zu Ende ist. Mit goldenen Lettern werden wir uns diesen Tag in die Ortschronik eintragen, diesen Tag, an dem der hochgeehrte Herr Kaner das unvernünftige Treiben des „Lehrkörperja“ endete. Wann dies genau geschehen ist, konnten wir noch nicht erfahren, allein auch dies wird uns noch glücken. Der Herr Schulinspector Ivan Kaner hat sich als Mann durch und durch benommen. Er hat bewiesen, daß er für die slovenische Jugend noch ein Gefühl besitzt; ihm gebührt Ehre dafür, solange noch ein Slave in Oberradkersburg existiert, hat er ja doch öffentlich anerkannt, daß uns bisher Unrecht geschah. Daß diese Schule vollkommen slavifiziert wurde, ist uns viel lieber, als weiß Gott welch ein Geschenk. — In letzter Zeit haben die slovenischen Lehrer viele Beweise erhalten, daß sie von ihrem Schulinspector bei weitem mehr geehrt werden, als die deutschen. Er setzte dem aber noch die Krone dadurch auf, daß er dem „Rußdorfer Propheten“, dessen Gardisten und dem gesammten „Lehrkörperja“ von St. Peter die Flügel stuzte. Wie die Jama erzählt, sollen diese Herren Professoren wie mit siedendem Wasser bezogenes Geflügel herumgehen; auch stumm sollen sie sein, nur allein der „Rußdorfer Prophet“ kann nicht schweigen und sucht in Radkersburg Hilfe gegen die Erlässe der Schulbehörden. Wir hoffen, vergebens.“ — Der Herr Schulinspector Kaner, ein Mann von deutscher Herkunft und Erziehung, mag den Berichterstatter des „Slov. Gospodar“ für die ganz besondere Lohndelei, die sie ihm angedeihen ließen, Dank wissen; es ist jedoch mehr als zweifelhaft, ob er von der Behauptung, er, der Schulinspector, dessen Pflicht es ist, unparteilich zu urtheilen, ehre die slovenische Lehrerschaft seines Inspectionsbereiches mehr, als die deutsche, besonders erbaut war. Die Schmeichelei erzeugt ja, wenn sie als freche Dirne auftritt, meist das Gegentheil von der beabsichtigten Wirkung. — Es ist hoch an der Zeit, daß den slovenischen Volksverheerern von den Deutschen überall auf das thätigste begegnet werde. Wer sich von der scheinbaren Ruhe dieser Gegner täuschen läßt, versteht sich wenig auf den Charakter dieser Gesellen.

**Tagesneuigkeiten.**

(Was kostet in Württemberg eine Ohrfeige?) Diese Frage richtete vor einiger Zeit während des Essens der Kellner eines bekannten Stuttgarter Cafés an eine ihm gegenüber sitzende Büffeldame. Auf deren Antwort: „Einen Thaler!“ zog der Kellner drei Mark aus der Tasche, legte sie lächerlich auf einen Porzellanteller und bot diese seinem mit am Tische sitzenden Vorgesetzten, dem Director, mit dem er in Zwiespalt gerathen war, indem er ihn gleichzeitig eine schallende Ohrfeige gab. Der Beleidigte erhob Klage, und das Schöffengericht verurtheilte den Kellner zu einer Geldstrafe von fünf Mark, außerdem aber zu den Kosten des Verfahrens, die insgesamt, da zwei Anwälte berufen waren, mindestens 60 Mark betragen. Dem Beleidigten schien aber das Strafmaß von fünf Mark zu niedrig, und sein Anwalt legte Berufung ein. Die Strafkammer fand in der That die Strafe zu gering bemessen, nicht bloß weil der Vorgesetzte von seinem Untergebenen in Gegenwart der Mitangestellten schwer beleidigt war, sondern auch, weil in der Frage, was kostet in Württemberg eine Ohrfeige? eine Verhöhnung des Gesetzes zu erblicken sei. Die Strafkammer erhöhte deshalb die Strafe auf 25 M. und verurtheilte den Beklagten zu den Kosten erster und zweiter Instanz. Hiernach kommt die Ohrfeige in zweiter Instanz auf insgesamt 125 Mark zu stehen. Ob der verurtheilte Beleidiger sich versucht fühlen wird, auch noch in dritter und letzter Instanz, vor dem Oberlandesgericht, sich zu vergewissern, „was eine Ohrfeige in Württemberg kostet“, dürfte zweifelhaft sein, da in diesem Falle weitere 50 M. Gerichtskosten erwachsen können. (Eine Selbstmordepidemie.) Die schon seit längerer Zeit in Kopenhagen herrschende Selbstmordepidemie

hat in der letzten Zeit einen geradezu erschreckenden Umfang angenommen. Es vergeht kein Tag, ohne daß in der dänischen Hauptstadt über mehrere Selbstmorde berichtet wird. Jetzt hat die Epidemie auch die Schuljugend ergriffen. Ein 16jähriger Gymnasiast, Sohn eines reichen und angesehenen Rechtsanwaltes, hat sich dieser Tage in einem Eisenbahnwaggon erster Classe eine Kugel durch den Kopf gefaßt. Der Beweggrund der verzeifelten That ist nicht bekannt.

(Die Hinrichtung Baillants.) Am Morgen des vergangenen Montags um 7 Uhr 25 Minuten wurde Baillant, der Anarchist, der die Bombe von der Gallerie der französischen Kammer in das Haus geschleudert hatte, vom Scharfrichter Deibler in Paris hingerichtet. Der Vertheidiger Baillant war am Tage zuvor noch beim Präsidenten Carnot gewesen und hatte neuerdings für den Verurtheilten plaidirt. Carnot soll auch geneigt gewesen sein, den Anarchisten zu begnadigen, allein seine vertrauten Rathgeber bestimmten ihn, im Hinblick auf den Staat der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Der Roquette-Platz, auf dem die Hinrichtung erfolgte, war militärisch und polizeilich besetzt. Um die siebente Morgenstunde betraten der Gefängnisdirector, der Untersuchungsrichter und ein Polizeicommissär die Zelle Baillants, der in festem Schlafe lag. Der Gefängnisdirector richtete an den Erwachten die Worte: „Bereiten Sie sich auf den Tod vor! Trachten Sie, muthig zu sterben!“ Baillant schien zuerst betroffen, fand jedoch seine Fassung sofort und erwiderte in trockenem Tone: „Ich werde bereit sein.“ Dem Untersuchungsrichter entgegnete Baillant auf eine bezügliche Frage, daß er ihm nichts zu sagen habe und wies den Beistand des Gefängnisgeistlichen zurück. Als er gefragt wurde, ob er zu trinken wünsche, gab er zur Antwort: „Ich habe nicht nötig, mir Muth anzutrinken.“ Dann fügte er bei: „Die bürgerliche Gesellschaft rächt sich! Nun, auch ich werde gerächt werden.“ Zu dem Gehilfen des Henkers, der ihn fesselte, sagte Baillant: „Schnüren Sie nicht so fest! Ich habe nicht die Absicht, davon zu laufen.“ Auf dem Wege zur Guillotine waren Baillants Gesichtszüge ruhig. Mit festen Schritten gieng er auf das Gerüst zu und rief mit bebender Stimme aus: „Tod der bürgerlichen Gesellschaft! Hoch die Anarchie!“ Nach diesen Worten wurde er auf das Fallbrett gelegt und festgeschnallt und eine Secunde später rollte sein Kopf in den Sack. Während die Guillotine vom Blute gereinigt und das Gerüst weggeräumt wurde, brachte man die Leiche unter der Begleitung Deibler's auf den Friedhof von Jory. Der Leichnam wurde nicht seziert, da die medicinische Facultät zu spät verständigt worden war.

(Von den Flugmaschinen.) Aus Brünn wird gemeldet: Die Segelräder der Wellner'schen Flugmaschine werden bereits in der Maschinenfabrik von Brand und Schuler hergestellt und dürften in kurzer Zeit fertig sein. — Der Prof. der Klausenburger Universität, Dr. Ludwig Martin, erhielt vom ungarischen Cultusminister Grafen Eszty zur Herstellung seiner Flugmaschine 1000 fl. — Professor Martin wird in Klausenburg die einzelnen Bestandtheile der Flugmaschine von Gewerbetreibenden herstellen lassen. Die fertige Maschine soll noch im Frühjahr den Fachfreien, sowie dem großen Publicum vorgeführt werden. Also man warte es ab, ob die Professoren Wellner und Martin wirklich fliegen werden. Es haben schon mehrere grundgelehrte Leute um vieles Geld wunderbare Flugmaschinen gebaut, Föhnel in Brünn, Krebs in Paris u. A., die beim Fliegenwollen wenigstens umgefallen sind. Bisher fliegt nur ein gewisser Lilienthal in Deutschland mit einer Art Fledermausflügelmaschine, deren Handhabung mit Händen und Füßen sich derselbe durch tüchtiges Einüben eigen gemacht hat. Aber auch Lilienthal fliegt nur schief abwärts von Thürmen oder Bergpunkten, ohne sich Hände und Füße, oder gar das Genick zu brechen; aber allerdings ziemliche Strecken bis gegen hundert Meter und gegen die Luftströmung. Nach dem Winde fliegen soll das Aller schwerste sein.

(Zur Frage des medicinischen Studiums der Frauen.) An der Innsbrucker Universität fand, wie von dort geschrieben wird, am Montag eine feierliche Versammlung statt, in welcher das Resultat der im Jahre 1892—93 erfolgten Ausschreibung der für die vier Facultäten ge-

Schulrath in diesen Tagen — seit langen Jahren zum ersten Male wieder — hier erwartet wurde. Ich wußte, daß er hauptsächlich meinethwegen kam, denn es handelte sich um meine etatmäßige Anstellung.

Ich war oben nicht übel angeschrieben im Allgemeinen, aber in meiner Conduitenliste stand der böse Vermerk, daß meine großen pädagogischen Talente leider durch eine allzu starke Neigung, den Unterricht von der humoristischen Seite zu nehmen, beeinträchtigt würden. (Deshalb war ich noch immer außeretatmäßig.) Nun trieb aber mein Humor gerade in der Junihiße gewöhnlich seine schönsten Blüten, vor Allem, wenn das Thermometer des Mittags so böshaft war, einen Viertelsgrad unter dem beneficium caloris zu bleiben. Spielte mir der Wärmemesser heute diesen Streich, und trat vielleicht der Schulrath am Nachmittage unvermuthet in meine Classe, so konnte das verhängnisvoll für mich werden. Aber Gott sei Dank war die Hitze schon um 11 Uhr unerträglich geworden und froh der lieblichen Aussicht eines freien Nachmittags, an dem draußen im Krug zum alten Kloster der Schoppen besonders gut schmecken mußte, trat ich in die Sexta, die um diese Stunde kühl und schattig war.

Ich riß alle Fenster sperrangelweit auf und sah, wie Cäsar unten lag.

Wir hatten wieder Grammatikstunde, und die dritte Declination mit ihrer Unzahl von verschiedenen Endungen stand noch auf der Tagesordnung.

„Wer nennt mir nun einmal ein recht bekanntes Wort auf — ar?“ fragte ich mit einem Blick nach dem geöffneten Fenster.

„Ich! Ich!“ rief die ganze Classe und wollte mir mit den Fingern die Augen ausstechen.

„Nun?“

„Caesar!“

„Gut!“ Die Classe erhob sich verständnisvoll, und der Nominativ, ein leichter Cajus, erscholl im lauten Chorus:

„Caesar!“

„Wau“, knurrte es unter dem Fenster.

„Caesar — is.“

„Wau! Wau!“

„Caesar — i.“

„Wau — u — u — uh!“ „Wau — uh!“

Es war kein Zweifel mehr, Cäsar vermochte die einzelnen Cajus seines Namens genau zu unterscheiden. Er konnte Latein.

„Caesar — em!“ jubelten die Sextaner.

„Wau! Wau! Wau!“

„O Caesar!“

Jetzt kam keine Antwort von draußen mehr. Aber mit einem mächtigen Satz stand der Gerufene auf dem Fensterbrett, und mit einem zweiten stand er triumphierend in der Classe, um uns nun zu zeigen, daß er den Vocativ verstanden habe.

Die Freude der Sextaner war unbeschreiblich. Die Einen schrien förmlich vor Vergnügen, Andere schüttelten sich buchstäblich vor Lachen, und mehrere standen auf den Sigbänken und schlugen sich mit den Händen die Knie wund, weil sie sich nicht anders zu helfen wußten. Plötzlich verstummten sie und ihre Freude verwandelte sich in Schrecken.

Die Thür wurde aufgerissen und herein trat, gefolgt vom Rector, zornbeugend der Schulrath.

Gewitterschwüle lagerte sich über unseren Häuptern.

Cäsar drängte sich dicht an mich.

In den Mienen des Gewaltigen lasen wir beide unser Schicksal. Hier war nichts mehr zu retten als die Ehre.

So warfen wir noch einen letzten Blick der Wehmuth auf die Classe und dann, hochaufgerichtet, stolz wie zwei Spanier, verließen wir das Local.

Vor meiner Hausthür angelangt, nahm ich Abschied von Cäsar. Lange hielt ich seine Pfote fest in der meinigen und sah ihm in die guten treuen Augen.

„Es muß geschieden sein, Cäsar!“ sagte ich.

Gegenkten Hauptes trollte das Thier von dannen.

An der Ecke der Straße sah es sich noch einmal nach mir um.

(Daselbe.) „Ich sag' Ihnen, Isaac Fintelstein is jetzt ein gemachter Mann.“ — „Ich dent' er hat gemacht Pleite.“ — „Nu, is das nicht daselbe?“

(Abhilfe.) Er: „Mit Deiner großen Schneiderrechnung hast Du mir wieder völlig den Appetit zum Mittagessen verdorben!“ — Sie: „Sei doch gut, Männchen, es soll nicht wieder vorkommen, das nächstemal geb' ich Dir die Rechnung erst nach dem Essen.“

(Eine Kritik der reinen Vernunft) ist es nicht, die der „Ottweiler Anzeiger“ über „Hasemanns Töchter“ verzapft, aber dafür ist sie von hinreißender Eigenart. Es heißt da: „Frau Bollert als Rosa mag wohl die schwierigste Rolle neben der des Herrn Directors als des alten Hasemann gehabt haben, da die eigenthümlichen Verwicklungen ihre pathetische Erscheinung stets zum plötzlichen Wirken verlangten und sie die schwierige Aufgabe zu lösen hatte, den Zuschauer aus dem abnungslosen Lächerlichen mit Blitzesschnelle und fast ohne jede Vorbereitung ins Erhabene hinaufzureißen. Und sie wirkte derart, daß oft das Publicum, wie in der Scene, wo sie mit dem Hufe: „Hermann“ zusammenbrach, bis zum Vergessen des Beifalls in die Wirklichkeit veretzt sich fühlte.“



stellten Preisaufgaben verkündet wurde. Wie in Prag mit der feierlichen Immatrikulation, so ist hier mit dieser Feier eine Rede des Rectors verbunden. Diesmal hielt der Rector Prof. Ehrendorfer einen Vortrag über die Fortschritte und Ziele in der Geburtshilfe und Gynäkologie mit historischen Erinnerungen und Berücksichtigung der Fragen auf Zweckmäßigkeit der Zulassung weiblicher Personen zum medicinischen Studium. Prof. Ehrendorfer hob in ersterer Beziehung das erfolgreiche Wirken der Deutschen in diesem als Wissenschaft eigentlich erst seit dem 16. Jahrhunderte datierenden Zweige der Medicin hervor. — Was die Frage des medicinischen Studiums seitens der Frauen betrifft, so ist Prof. Ehrendorfer ein Gegner der Zulassung. Die Frauen entbehren nicht nur von Natur aus vielfach der dem Arzte nöthigen Kraft, sie eignen sich auch wegen ihres mehr erregbaren Gemüthes nicht zu diesem Studium. Auch stehen überhaupt in Bezug auf die Eignung zu wissenschaftlichem Studium die weiblichen Personen den Männern nach. Die Zulassung der ersteren zum medicinischen Studium würde nur den Kampf um das Dasein erschweren, ohne der Menschheit namhafte Vortheile zu bringen. Prof. Ehrendorfer befürwortete dagegen die Heranziehung weiblicher Kräfte für manche, zarte Geschicklichkeit erfordernde Verrichtungen, wie als Krankenschwestern, Hebammen. Der Vortrag wurde mit großem Beifalle aufgenommen.

(Die Audienz der Bäuerin.) Bei der allgemeinen Audienz am 25. Jänner in der Ofener Burg spielte sich eine heitere Episode ab. Unter den Audienzwerbenden befand sich in der Vorhalle eine Bäuerin aus Floth, welche in einer Process-Angelegenheit zur Audienz erschien, wobei sie unter der Schürze ein voluminöses Paket trug. Als sie von einem Hofbeamten um den Inhalt befragt wurde, löste die Bäuerin bedächtigt die Umhüllung des Pakets und zeigte ein Spanferkel, welches sie, wie sie sagte, am selben Tage morgens selbst abgeschossen und gereinigt hatte, um es dem Kaiser bei der Audienz als Geschenk zu überreichen. Es kostete viel Mühe, bis es gelungen war, die Frau davon zu überzeugen, dass man mit einem Spanferkel unter dem Arme nicht zur Audienz gehen könne. Schwere Herzen trennte die Bäuerin sich von ihrem Ferkel und betrat bald darauf den Audienzsaal. Später wurde dieser Vorfall dem Kaiser mitgeteilt, welcher darüber herzlich lachte.

(Bezeichnung der Kronen und Heller.) Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat angeordnet, dass die vom k. k. Finanzministerium festgesetzten Abkürzungen für die Bezeichnung von Krone und Heller mit k und h nicht mehr auch beim Unterrichte an sämtlichen Lehranstalten zu gebrauchen sind und wird zu diesen Abkürzungszeichen in Schrift und Druck die lateinische Schrift (Antiqua) zu verwenden und dem Zeichen rechts kein Punkt beizusetzen sein. Die Zeichen werden der Zahl rechts in gleicher Zeile beigelegt; bei Zahlen mit Decimalstellen nach der letzten Decimalstelle.

(Ein Recurs, der sich lohnt.) Wegen einiger „Un-correctheiten“ verhängte die Bukowinaer Finanzbehörde über den Pächter einer Brennerei in Sloboda Vanilowa, A. Goldhagen, eine Geldstrafe von 200.000 fl. Goldhagen recurrierte gegen diese Strafe an die höhere Instanz des Gefällsgerichtes in Wien, welche diese Strafe von 200.000 fl. auf 5 fl. herabsetzte. — In Gefällsachen sterben die Zeichen und Wunder in Oesterreich nicht aus.

(Ein origineller Speisesaal.) Der Speisesaal neuester Art, von dem wir im nachfolgenden sprechen wollen und der zum ersten und letzten Male 108 Gäste bisher beherbergte, bevor er seiner eigentlichen Bestimmung übergeben wurde, ist nichts weniger als ein Fabriks-Schornstein, welcher das Recht für sich beansprucht, der größte Schornstein der Welt zu sein. Derselbe gehört, wie das Patentbureau J. Fischer in Wien mittheilt — der Anlage zur Erzeugung der Betriebskraft der Brooklyn City Railroad Co. zu Williamsburg im Staate New-York an und ist dazu bestimmt, den Rauch auszuführen, welcher sich in den Feuerungen des Kesselcomplexes entwickelt, der den erforderlichen Dampf für die Motoren von insgesamt 1800 Pferdekraften liefert. Die Schornsteinöffnung besitzt einen lichten Durchmesser von 5.1 Meter, die Schornsteinwände haben eine mittlere Stärke von 5.1 Meter.

Die untere Kammer, in welcher die Rauchzüge der Kessel einmünden, hat 18 Meter Seitenlänge und bildet einen herrlichen Raum, in welchem das Festessen stattfand, welches zur Feier der Vollendung dieses Riesengeräthes gegeben wurde. Die innere Auskleidung ist bis zur Höhe von 23 Metern aus feuerfesten Ziegeln hergestellt. Die Krone des Schornsteines besitzt 7 Meter äußeren Durchmesser und ist mit einer eisernen Kappe im Gewichte von 5 Tonnen versehen. Der in Folge seiner Construction vorzüglich ventilirte Speisesaal war gelegentlich des Festessens mit elektrischem Lichte beleuchtet, wie es sich natürlicherweise für einen Schornstein geziemt, der einer Anlage dient, die die Betriebskraft für die elektrischen Straßenbahnen liefert. Fabrikschornsteine großer Dimensionen wurden bereits oft beschrieben, doch glauben wir nicht, dass einer derselben zur Abhaltung einer Eröffnungsfeier, ähnlich der vorherbeschriebenen, hätte verwendet werden können.

**Eigen-Berichte.**

Oberradkersburg, 5. Februar. (Slovenische Helden und Heger.) Der „Slovenski Gospodar“ brachte in seiner letzten Nummer einen Leitartikel, in welchem der Gesinnungsgenosse Herr Bezirksschulinspector Kanner als Nationalheld gefeiert wurde. Kanner hat nämlich die Schule in St. Peter bei Radkersburg beanstandet, weil der Lehrkörper für den deutschen Sprachunterricht zu viel Aufmerksamkeit verwendete, und dafür eine Lobeshymne im Gospodar gerichtet. Dem Lehrkörper und dem Radksdorfer Gardisten Wratschko wurden endlich die Flügel gestutzt und so lange ein echter Slovene im Bezirke lebt, wird er dem Schulinspector Kanner für diese mannhaftes That dankbar sein — so schreibt der „Gospodar“. Wir glauben jedoch, dass die gestutzten Flügel wieder nachwachsen werden und dass sich auch noch genug Gelegenheit ergeben wird, dem Renegaten Kanner das Gefieder derart zu rupfen, dass man den Vogel gar nicht mehr erkennen wird. — Kanner wurde vor ungefähr 22 Jahren wegen seiner damals stramm deutschen Gesinnung noch als ganz junger Lehrer zum Schulinspector ernannt, heute ist er das Werkzeug der slovenisch-sanatischen Pervakapartei im Pettau und Littenberger Bezirke. Was von einem Manne zu halten ist, der seine politische Gesinnung innerhalb zwanzig Jahren in solcher Art wechselt, bleibt der Beurtheilung des Leserkreises überlassen. — Der Slovenski Gospodar hat ein bisschen zu früh in die Siegesposaune geblasen, die Schule in St. Peter erfreut sich eines solchen Ansehens und seine Lehrerschaft solcher Beliebtheit, dass jeder Ansturm der sanatischen Frechlinge gegen dieselbe mit Entrüstung zurückgewiesen werden wird. Wir im Bezirke sind die Herren der Situation, die Kinder sind unsere Kinder und uns allein steht das Recht zu, über den Schulunterricht, den unsere Kinder zur vollsten Zufriedenheit genießen, ein Urtheil zu fällen. Merkt euch das, ihr Gospodarschreiber! Wenn aber die Heze gegen die Oberradkersburger Lehrerschaft und gegen unsern beliebten und geachteten Radksdorfer Gardisten nicht bald ein Ende nimmt, werden wir gezwungen sein, dem Gospodarschreiber, weil er uns persönlich gut bekannt ist, seinen Pelz einmal ordentlich auszuklopfen, so zwar, dass ihm die Lust zum Weiterhezen vergehen wird.

Hl. Dreifaltigkeit i. W. B., 6. Jänner. (Bezirksschulinspector.) Sehr geehrter Herr Schriftleiter! Können Sie sich so einen echten Lehrer, wie er nach den bestehenden Vorschriften sein soll, vorstellen. Sehen Sie, er soll ein Universalgenie sein, nämlich 1. Pädagoge, 2. Philosoph, 3. Oekonom, 4. Jurist, 5. Theolog und 6. Mediciner. Nicht wahr, zum Rasendwerden. Na, es wird aber nicht alles so heiß gegessen, als es gekocht wird, und so ist es halt beim Lehrer auch nicht gar so fürchterlich, als es ursprünglich aussah. Die Pädagogik und Oekonomie sind die Reithorse des Lehrers; die übrigen Zweige der Wissenschaften mehr oder weniger Paradesperde; die aber nichts schaden, wenn sie in der Bestandesresidenz des Lehrers ein Plätzchen finden. Dass aber ein Lehrer alle diese Wissenschaften aus der Lehrerbildungsanstalt mitbrächte, wäre um 330 fl. (ursprüngliche Remuneration eines provisorischen Unterlehrers) zu viel verlangt. Mit dem

zunehmenden Gehalte, mitunter mit einer sporadischen Quinquennalzulage vermehrt aber der Lehrer auch sein Wissen. Ich sehe schon Ihre Neugierde, Sie möchten wissen, wie? Bekanntermassen hat Eva durch das Feigenblatt zur Botanik den Grund gelegt; der Lehrer, als Eva'sohn, ist auf die Idee verfallen, sich mit seinen Nachbarscollegen zu einem Bunde zu vereinigen und, sehen Sie, auf diese Art entstanden die Lehrvereine. In diesen Vereinen soll nun und muß auch der Lehrer seine Fortbildung suchen und das Mangelnde zu ersetzen trachten. Nun, wie jeder Verein einen Obmann haben muß, so hat der St. Leonharder Bezirkslehrerverein auch seinen Obmann, der mit großem Eifer für ein reges Vereinsleben sorgt. Für die letzten zwei Versammlungen gewann er den Herrn M. A. Dr. Heinrich Benesch in St. Leonhard, welcher so liebenswürdig war, sehr instructive Vorträge über den Scharlach, die echten Blattern und die Schafblattern zu halten. Obwohl die Krankheiten an und für sich — wohl schmerzhaft — aber doch auch interessant sind, nämlich ihre Geschichte, die einzelnen Stadien und der Verlauf, so verstand es der Herr Doctor, den Gegenstand durch seine leichtverständliche Vortragssprache noch anziehender zu gestalten. Zudem wir an dieser Stelle dem Herrn Doctor für seine Mühe bestens danken, können wir nicht umhin, daran den Wunsch und die Bitte zu knüpfen: „Vivant sequentes!“

Prag, 3. Febr. (Den eigenen Sohn ermordet.) Gestern in den späten Abendstunden verbreitete sich in Prag die Nachricht von einer entsetzlichen Mordthat, welche ein Vater an seinem eigenen Sohne verübt haben soll. Gestern um 7 Uhr abends erstattete die Fuhrwerkhaltersgattin Maria Maca aus Alt-Lieben Nr. 409 in der dortigen Sicherheitswachstube die Anzeige, dass ihr Gatte, der Fuhrwerkshalter Mathias Maca, im Schuppen desselben Hauses seinen eigenen 14-jährigen Sohn ermordet und dann selbst sich den Hals durchschnitten habe. Die Sicherheitswache avisierte sofort den Gemeindevorstand Herrn Dr. Jasouf von dem Vorfalle, und als dann dieser mit den Polizeibehörden am Thortore erschien, fanden sie thatsächlich Vater und Sohn in dem erwähnten Schuppen vor. An dem Knaben konnte der Gemeindevorstand nur mehr den eingetretenen Tod constatieren. Mathias Maca war noch am Leben. Ueber die That und deren Motive werden folgende Details gemeldet: Der 44 Jahre alte Fuhrwerkshalter Maca aus Alt-Lieben Nr. 409 war noch vor kurzer Zeit Besitzer eines Hauses ebendasselbst. Das Glück, welches ihn früher begünstigt hatte, verließ ihn in der letzten Zeit und sein Gewerbe — er war, wie erwähnt, Fuhrwerkshalter — gieng von Tag zu Tag schlechter, so dass er sich genöthigt sah, sein Haus zu verkaufen. Damit war aber das Unglück noch nicht voll, es traten sogar Nahrungsorgen an ihn heran. Der unglückliche Mann wurde immer unzufriedener und schwermüthiger, und er beschloß, die auf ihn herandrängenden Sorgen mit einem Schlage von sich abzuwälzen. Es reifte in ihm der Entschluß, seinem und dem Leben seines Kindes ein Ende zu machen. Gestern gegen Abend entfernte sich Maca, ohne seiner Gattin auch nur ein Wort zu sagen, wohin, aus der Wohnung. Da er etwa nach einer Stunde nicht zurückkehrte, begab sich Frau Maca vor das Haus und wartete auf die Heimkehr ihres Mannes und Kindes. Allein sie wartete vergebens. Eine gewisse Unruhe bemächtigte sich ihrer, und sie begab sich, ohne zu wissen warum, in den Schuppen im Hofe. Kaum dass sie den Schuppen geöffnet hatte, vernahm sie ein unheimliches Nöcheln, welches sie nichts Gutes ahnen ließ. Sie gieng sofort in die Wohnung, um Licht zu holen, und als sie mit demselben zurückkehrte, bot sich ihr ein furchtbarer Anblick dar. Sie sah ihren Sohn Josef in einer Blutlache liegen, ihr Mann stand, an die Wand gelehnt, etwas weiter, mit dem Tode ringend. Die unglückliche Frau eilte zunächst zu ihrem Kinde, sie überzeugte sich aber sofort, dass es todt sei. Entsetzt eilte die arme Frau heraus und schrie um Hilfe, und bald sammelten sich die Hausinwohner und die Nachbarn um sie herum. Dieselben versuchten es, zunächst dem schwer verletzten Vater Maca Hilfe zu leisten und ihn zum Bewusstsein zu bringen. Weil dies aber nicht gelang, schickte man um den Gemeinde-

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

**Der Obersteirer Seppel erklärt 'n Houns sei Moanung.**

Jo, sagst, es is, moan ih, holt a so: de Geistlichkeit, de iar Pflicht thuart, kon schier net anders, sie muass sie dahin wendn, was wissen thuat, dos guat auf'numa is. Geh eini in d' Kircha, schau — wens drin findst; vafochi Leit, Weiberleit und d' Darmhanhauser; lauter Darmi, theils am Leib, theils am Geist, den Dan fahlts do, den Ondern burt, grad loani Liberg'scheid'n findst.

Zu de Darmen in Geist g'hör'n a die Windischen, net eppa deswegn dos fleissi za die Geistling holten, sondern deswegn, dos de moanen, woans unta de Windischen als Windisch is und nix mehr deutsch, dos noch a 'n Opfel og'schoff'n hab'n. Weilt g'faht meine Leut! Schmeißt's na auf' olls deutsch, noch a werd's es segn, was füri Hefengugga seids. Hiats! — a g'schaidta Windischa, der sich mit'n Deutsch'n recht auskennt hat und als g'lernt hot dabei, der is recht weit füri lemna in da Welt, is reich wurn und ong'jeht. Nocha — kon a schön bei de Windischen bleib'n und do d' Fett'n von da Supp'n obaschoß'n. Hob'n jo a Sprach, dos, wonns aus chnern Lond vier Stund mit da Eisenboh'n g'fohrn sein, frog'n miass'n, ob in den Ort leicht no oaner wa, der ährna Sprach kunnt.

Jo, sagst es, de Geistlichkeit hot holt mit de heiling Bräuch loan Onwert mehr bei de — hoas mas d'Liberalen, und woast ja, — won da Kroma an Dan nix valaft, muass a um a onbare Rundschofst si umschau'n. D'Geistlichkeit muass draf schau'n, dos d'heilige Lehr auf an guat'n Bod'n sollt, damit nos Quats aufgeht. Do hob'n Viel net Zeit zwar z'hör'n; da Tog is kurz — um a Neuni muass ma schon

'n Mog'n spreiz'n, wail a ch no vul is von Burtog, z'Mittog was ma eh, und abends muass ma do a wengerl unta d'Leut ins Wirtshaus gehn, leicht, won ma recht g'schaidt redt, kunnt ma jo amol G'meinderath wern. Jo, sagst es; de hob'n ka Zeit. Wieda Oneri sein z'a'schaidt — ähna's denken —, de hob'n va lauta viel seh'n von Gotts Olmoacht — af den, der Olls g'mocht hot, vageß'n. Oneri den'n net, dos net grod g'na is, wonns sog'n, es is a Gott, sondern dos a Pflichten hob'n geg'n selb'n.

Und va ollen, is ba die Liberalen on ka Stillholten z'dent'n — und wie die Ollen jangen, so zwischan die Jungen; wonn d'Schul net wa, lernaten viel Kinda häufti z'weng von christlichen Sohan, vastehst, i sog net grod kirchlichan, — denn in mouche Häuser is von da Christlichkeit gor weng z'pieri'n. Zwischen an schlech't'n Christen und an schlech't'n Juden is klar Unterschied.

Und derantweg'n künan die Geistling net mit d'Liberalen mitthuan, net dos weg'n chnan Geld sürchtaten, — hoben eh neamma z'viel, sondern — se müass'n sich umschau'n um Hülfsteit, damit net als vafachert wird, — die Christli Familie — Glauben und Freu, — Ehrbortkeit und olle Zuganda, de beim liberalen Sondel und Wondel net z'finden sein. Sondel — jo, wail i grod Sondel g'fogt hob, — Dana hots ausg'rechnet, dos — wonns a so furtgeht, — beim Militari ka Boden is, — und d'Leut net g'scheider wern, in goo ka longa Zeit olls 'n Juden g'hört. Muass net da Stoot, damit da Jud gnar kriagt, ollweil confittieren, — na convertieren hoast mas, und is net hiats af amol sell Stück Geld, was früa 25 kr. gulden hot, hiats 50 kr. wert — unta uns holt in Lond, mir müass'ns nehma, a onara gabat uns net 20 kr. dafür. Dos hoakens darporn, — jo — aus unsari Säck aufa, — woas na net, dos d'Buksvatreta net red'n mög'n.

Af oans hob i no Biduz — af die Stoandentsch'n — has mas so — wie mir stoansteirisch sein — kimmt ma recht für, wie a greans Blattl, wulla sei, wie's endta Brauch wor bei die Deutschen, — recht und bieder — nix schachern und hondeln, wulla nix z'thuan hob'n mit da liberalen Bettlsupp'n. Siagt — und mit de wird sie a d'Geistlichkeit besa stell'n, weil de an guat'n Grund hob'n untern Fuas'n, und dos is die deutsch-christli Famili; und wonn de Zwaa a grod net ollmol mit anonda geh'n küna, neb'n anonda wird si's schon dalaida. — Und sagst — dos is mei Moanung. E. S.

(Nachdruck verboten.)

**Ein Saltomortale.**

Novelle von E. Fahrrow.

Jetzt, da ich glücklich bin, werde ich es Euch einmal erzählen, das Wunder meines Lebens.

Ich bin nicht mehr jung; wahrhaftig, ich möchte wissen, ob man mit vierzig Jahren etwa noch zu den Jünglingen zählt! Aber das ist sicher, dass mein Herz jetzt einen schnelleren Schlag, mein Fuß einen leichteren Schritt, mein Auge einen höheren Glanz hat, als vor fünf Jahren.

O Wiltrud!

Ja, seht Ihr, dass sie Wiltrud hieß, das war schon der Anfang vom Ende. Denn ich habe mich immer von Namen beeinflussten lassen, so gut wie von angenehmen Manieren. Man bracht übrigens deshalb noch kein äußerlicher Mensch zu sein.

Also als ich sie das erstemal sah, wußte ich noch nicht, wie sie hieß. Ich fand sie jedoch auch ohne dieses ungewöhnlich schön, obgleich sie durchaus kein vorchristmässiges Profil hatte; wenn Jemand perlmutterweiße Haut, tiefe, lachende Augen, ein ernstes Lächeln und solche Zähne hat, so ist er



## Marburger Nachrichten.

(Beamtenverein.) In Ergänzung unseres Berichtes über die jüngst stattgehabte Hauptversammlung der Zweigstelle Marburg des I. allgemeinen Beamtenvereines theilen wir heute folgende Daten in betreff der geschäftlichen Wirksamkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre mit. Wir entnehmen dieselben dem Berichte der Hauptleitung des Vereines, in dem es heißt: „Die wichtigste productive Thätigkeit des Beamtenvereines wird durch die Lebensversicherungs-Abtheilung repräsentiert; sie hat eine solche Ausdehnung gewonnen, daß sie heute die größte wechselseitige Lebensversicherungs-Gesellschaft in Oesterreich-Ungarn ist und zu den bedeutendsten und angesehensten Lebensversicherungs-Instituten des In- und Auslandes gezählt wird; auch im Jahre 1893 erfreute sich die Lebensversicherungs-Abtheilung eines regen Zuspruches aus allen Berufskreisen unserer Doppelmonarchie. Im Jahre 1893 wurden neu abgeschlossen: 4385 Versicherungsverträge über 4,720,000 fl. Capital auf den Todesfall (Tarif I); 750 Versicherungsverträge über fl. 780,000 Capital auf den Erlebensfall (Tarif II); 44 Versicherungsverträge über fl. 9700 Leihrenten (Tarif III und V) und 309 Versicherungsverträge über fl. 46,600 Ueberlebensrenten (Tarif IV). — Der Bruttozuwachs beträgt daher 5488 Versicherungen über fl. 5,500,000 Capital und fl. 56,300 Rente; dieser Abschluß gehört, wiewohl er um ein Geringes hinter dem des Jahres 1892 zurückgeblieben ist, doch zu den größten seit dem Betriebe des Versicherungsgeschäftes. — Nach vielfachen Erfahrungen kann der Abfall (Storno) von Versicherungen mit etwas mehr als der Hälfte der Neuabschlüsse veranschlagt werden; es ergibt sich sonach für das Jahr 1893 ein reiner Zuwachs von nahezu 2300 Versicherungsverträgen über rund fl. 2,200,000 Capital und fl. 24,000 Rente. Da sich der Versicherungsstand mit Ende 1892 mit 66,960 Versicherungsverträgen über fl. 65,228,000 Capital und fl. 421,000 Rente bezifferte, so wird sich derselbe pro Ende 1893 durch den angeführten Nettozuwachs auf 69,260 Versicherungsverträge über fl. 67,428,000 Capital und 445,000 Rente erhöht haben. Die Prämienentnahme für das Jahr 1892 betrug fl. 2,181,000, jene für das Jahr 1893 beläuft sich auf circa fl. 2,280,000, hat demnach um ungefähr fl. 100,000 zugenommen. Die Prämienreserve, welche Ende des Jahres 1892 fl. 12,720,000 betrug, dürfte im Vorjahre einen Zuwachs von fl. 1,100,000 erfahren haben, demnach auf den bedeutenden Betrag von fl. 13,820,000 angewachsen sein, welcher Betrag die effectiven Ersparnisse der Gesamtheit der Versicherten bei dem Vereine darstellt. Bis Ende December 1893 sind für dieses Jahr durch angemeldete Todesfälle 1000 Versicherungsverträge über fl. 9,000,000 Capital und fl. 2088 Rente liquid geworden; außerdem belief sich das Erfordernis für Erlebensversicherungen (Aussteuerverversicherungen) auf fl. 345,000 und für Leihrenten auf fl. 47,600. Diese Versicherungsbeträge zusammen ergeben eine Summe von fl. 1,312,600, welche sich jedoch noch durch die nachträgliche Anmeldung von Todesfällen erhöhen dürfte. Die Sterblichkeit verlief in den ersten Monaten des abgelaufenen Jahres sehr günstig, doch steigerte sich dieselbe später wesentlich, so daß die Auszahlungssumme pro 1893 um ungefähr fl. 60,000 größer sein dürfte, als im Jahre 1892; nichtsdestoweniger kann aber schon jetzt mit Bestimmtheit behauptet werden, daß die tatsächliche Sterblichkeit die rechnungsmäßig zu erwartende Sterblichkeitsziffer nicht erreichen wird. Die Gesamtauszahlungen, welche der Beamtenverein seit dem Betriebe des Versicherungsgeschäftes bis Ende des Jahres 1893 wegen Eintrittes des versicherten Ereignisses geleistet hat, betragen die bedeutende Summe von mehr als fl. 14,100,000. Bevor wir das Capitel über die Lebensversicherung schließen, müssen wir noch einer im vorigen Jahre von der Generalversammlung beschlossenen, von der Regierung genehmigten Statutenänderung gedenken. Auf Grund des bisherigen Wortlautes des § 71 der Vereinsstatuten wurde die volle Versicherungssumme im Selbstmordfalle nur dann ausbezahlt, wenn der Versicherungsvertrag mindestens schon fünf Jahre in Kraft war. Diese Carenzzeit ist nun auf drei Jahre herabgesetzt, und außerdem hat der Verwaltungsrath das Recht,

„nach Maßgabe künftiger Erfahrungen“ diese Frist noch weiter abzukürzen oder auch gänzlich aufzulassen. In solchen Fällen, in welchen der Tod durch Selbstmord innerhalb der festgesetzten Carenzzeit eintritt, kann der Verwaltungsrath, wenn er die Ueberzeugung gewinnt, daß die That in zweifellos unzurechnungsfähigem Zustande erfolgt ist, auch die Auszahlung bis zur vollen Versicherungssumme beschließen. Eine weitere Aenderung hat der § 71 der Statuten in der Richtung erfahren, daß nunmehr auch in dem Falle des infolge eines Daells erfolgten Ablebens die volle Versicherungssumme zur Auszahlung gelangt, wenn der Versicherungsvertrag schon drei Jahre bestanden hat. Durch diese Statutenänderung wird sich natürlicherweise die Summe für Todesfallzahlungen gegen früher nicht unerheblich höher stellen. — Wir kommen nun zu dem Spar- und Vorschußgeschäft, welches von den in ihrer inneren Gebarung autonomen Spar- und Vorschußconsortien des Beamtenvereines betrieben wird; ihnen fällt die Aufgabe zu, die Sparbestrebungen der Mitglieder zu fördern, und Darlehen gegen Personalcredit zu gewähren, nachdem die Schlussergebnisse des Jahres 1893 noch nicht vorliegen, so können wir nur die wichtigsten Daten vom 31. December 1892 und vom 30. Juni 1893 vergleichen:

	Beitrag	Antheilseinlagen	Ausst. Vorschuße
Ende 1892	31.782	fl. 9,008,095	fl. 11,099,933
Ende Juni 1893	31.998	„ 9,471,146	„ 11,339,637
Differenz	+ 216	„ 463,051	„ 239,704

Es ist gewiss als ein günstiges Symptom zu bezeichnen, daß der Zuwachs an Anteilseinlagen wesentlich höher ist, als der Betrag, um welchen die ausstehenden Vorschuße gewachsen sind. Zum Schlusse haben wir noch der vielseitigen humanitären Thätigkeit des Beamtenvereines Erwähnung zu thun; im abgelaufenen Jahre wurden wieder bedeutende Summen als Unterstützungen, Unterrichts- und Curstipendien, sowie als Lehrmittelbeiträge an bedürftige Vereinsmitglieder und deren Angehörige vertheilt; es wurden verausgabt: als Unterstützungen fl. 8825, als Curstipendien fl. 5130, als Unterrichtsstipendien und Lehrmittelbeiträge fl. 12,929, für Stipendien und Unterstützungen aus dem Zellmann v. Norwill-Fonds fl. 1937; somit zusammen fl. 28,821. Mit Hinzurechnung des in früheren Jahren humanitären Zwecken (einschließlich des Fonds zur Erbauung dreier Witwen- und Waisenhäuser in Wien, Budapest und Graz u. s. w.) gewidmeten Betrages per fl. 580,000 erhalten wir den ganz ansehnlichen Betrag von rund fl. 608,800. Die Höhe dieser Leistung verdient gewiss die volle Würdigung unserer Standesgenossen, umsomehr, als ja dem Beamtenvereine keinerlei Beiträge vonseite der Mitglieder zu diesen Zwecken zufließen. So können die Vereinsmitglieder mit den Ergebnissen, welche der Beamtenverein auf allen Gebieten seiner vielseitigen Wirksamkeit in dem abgelaufenen Jahre erzielt hat, vollkommen zufrieden sein. Aufrichtig wünschen wir, daß der Beamtenverein sich auch in dem neuen Jahre kräftig weiter entwickle und eine segensreiche Thätigkeit entfalte, zu Nutz und Frommen aller Jener, welche sich im Interesse ihrer Familie vertrauensvoll an den mannigfachen Einrichtungen des Vereines betheiligen.“

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 11. Februar wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Das III. Concert des philharmonischen Vereines), welches nächsten Montag, den 12. d. M. stattfinden wird, ist ausschließlich der Kammermusik gewidmet. Unter Mitwirkung ausgezeichneter, allen ständigen Concertbesuchern wohl bekannter Kunstkräfte aus Graz, denen wir schon so manchen erlesenen Kunstgenuss verdanken, gelangt das herrliche Streichquartett in C-moll von Beethoven, dann ein brillantes und bedeutendes Claviertrio von Rubinstein zur Ausführung. Zwischen den beiden großen Werken wird eine Reihe feingewählter Clavierstücke, nämlich das Impromptu in Es-dur von Fr. Schubert, die Romaze in Fis-dur von N. Schumann, der Nocturne in B-dur von Chopin und eine glänzende Tarantelle von Rubinstein zum Vortrage kommen. — Allen Freunden gebiegener Kammermusik — und welcher halbwegs Musikalische würde sich nicht gerne als solcher bekennen — steht ein hoher Genuss bevor und die Erinnerung an das

arzt Herrn Dr. Zafoul, welcher constatirte, daß sich Maca den Hals durchschnitten habe. — Der Arzt legte ihm einen Verband an, um dem Blutverlust Einhalt zu thun, worauf er um den Ambulanzwagen der Rettungssituation telephonierte. Bald erschien auch die Sicherheitswache am Thortore, und es wurde nach den näheren Umständen gefahndet. Inzwischen erlangte Maca, der Vater, das Bewußtsein wieder. Aus seinen Andeutungen gieng hervor, daß er zunächst seinem Sohne mit einem Messer den Hals durchschnitten und dann Hand an sich selbst gelegt habe. Er versuchte, sich zunächst an einem Spagat zu erhängen, der Spagat riß jedoch, so daß Maca ohne Verletzung zu Boden fiel. Dann zog er einen Revolver hervor und schoss gegen seine rechte Schläfe einen Schuß ab. Allein er verwundete sich bloß schwer am rechten Ohre. Nachdem auch dieser Selbstmordversuch mißglückt war, ergriff er das Messer, mit welchem er seinen Sohn ermordet hatte, und schnitt sich den Hals durch. Allein auch jetzt erfolgte der ihm erwünschte Tod nicht. Der unglückliche Mann erlitt wohl einen starken Blutverlust, blieb aber am Leben und kauerte an der Wand, in welcher Stellung ihn seine Gattin vorfand.

### Professor Dr. Billroth †.

Am 6. d. kam aus Abbazia die Nachricht, daß einer der hervorragendsten medicinischen Gelehrten und Lehrer, die jemals gewirkt und geschaffen haben, daß Prof. Dr. Theodor Billroth in der Nacht vom 5. auf den 6. d. um 1 Uhr aus diesem Leben geschieden sei. Nicht nur in allen Gauen dieses Reiches, überall auf der Erde, wo man Verehrung für bedeutende Menschen empfindet, erweckt die Meldung von dem Tode des großen Chirurgen und Menschenfreundes die lebhafteste Theilnahme; am schmerzlichsten wird der Verlust des verehrten Meisters natürlich an der Stätte empfunden, an der er viele Jahre hindurch mit unermüdbarem Fleiße und so großem Erfolge thätig gewesen, an der Wiener Klinik. Ärzte und Kranke im Wiener Spital sollen Thränen vergossen haben, als die betrübende Botschaft sie erreichte. Außerlich wurde die Trauer um den Dahingegangenen durch das Hissen der schwarzen Fahne auf dem Krankenhause und auf dem Universitätsgebäude zum Ausdruck gebracht.

Billroth wurde am 26. April 1829 in Bergen auf der Insel Rügen geboren. Sein Vater war dort evangelischer Pfarrer; seine Mutter war eine Berlinerin. Nachdem der Jüngling im Jahre 1848 das Gymnasium in Greifswald absolviert hatte, bezog er die Universitäten von Greifswald, Göttingen und Berlin. Zu Ostern 1853 kam Billroth nach Wien, wo er ein eifriger Hörer der Professoren Hebra und Oppolzer war. Im Herbst desselben Jahres ließ er sich als praktischer Arzt in Berlin nieder, wurde zwei Monate später Assistent an der Klinik Langenbecks und erlangte im Jahre 1856 die venia docendi in Berlin. Von dort kam er 1856 als Professor nach Greifswald, 1860 als Professor nach Zürich und folgte im Jahre 1867 dem Rufe an die Wiener Universität.

Ueber Billroths Bedeutung und Erfolge auf dem Gebiete der Chirurgie ist alle Welt einig. Im „großen Jahre“ (deutsch-französischer Krieg) war Billroth in Lazarethen am Rhein thätig. Aber nicht nur als Arzt, auch als Mensch erwarb sich Billroth die Neigung und Verehrung aller, die ihn kannten. Seinen Patienten gegenüber war er außerordentlich schonungsvoll und nicht selten trug er einen Leidenden, der eben eine schwere Operation überstanden hatte, selbst vom Operationstisch auf das Krankenlager und bettete ihn dort mit aller Sorgfalt. — Als Lehrer verstand es Billroth, seine Hörer zum eigenen Nachdenken anzuregen; auch sprach und schrieb er klar und leichtverständlich selbst über die schwierigsten Themen. — Im Jahre 1887 wurde der Meister von einem schweren Lungenleiden heimgesucht, dessen Folgekrankheit ein böses Asthma war, das auch vor wenigen Stunden dieses an Arbeit so reiche Leben vernichtete. Mit Billroth wird ein König im Reiche des Geistes zu Grabe getragen, der es wohl verdient, daß Tausende seiner in Trauer gedenken.

eben schön. Mein, solche Zähne! Weiß und klein und wie aus Porzellan gegossen und so tadellos nebeneinander gestellt, daß man sie natürlich überall für falsche hielt.

Ich aber wußte, daß sie echt waren! Warum ich das wußte, das geht Euch nichts an.

Sie war Schweizerin von Geburt, aber ihre Mutter, eine Norddeutsche, hatte sich nie in ihrem schönen neuen Vaterland acclimatilisiren können; überhaupt war diese Mutter ein Anachronismus; sie hätte im Mittelalter oder doch mindestens zur Zeit der blauen Blume leben sollen. Weil ihr dies nun nicht beschieden war, hielt sie sich schadlos soviel sie konnte; sie trug gretchenhafte Gewänder, dichtete, spielte nicht Clavier sondern Laute und nannte ihre Tochter Wiltrud. Dann starb sie.

Wiltrud aber artete nach ihrem Vater, wurde auch von Herzen eine Schweizerin und bereitete mir das Glück, sie kennen zu lernen, in Andermatt, wo sie auf einem kleinen Ausflug, ich auf meiner großen Ferienreise, vom Regen gefangen in der Wirtstube mit mir saß.

Ein altes Clavier stand in einer Ecke des niedrigen Raumes und Wiltruds Vater spielte darauf den alten Berner Marsch, der, wie alle Märsche, eine Kette ohne Ende ist, sobald man mit einer gewissen Absichtlichkeit über das al fine Zeichen hinwegsieht.

Der Berner Marsch ist sehr hübsch, nur daß er kein Ende nahm, das gefiel mir nicht. Wiltrud saß am Tisch, blätterte in einer Zeitung und sah mich plötzlich groß an, denn ich hatte mit einem Stöhnen der Ungebild den siebenten Anfang jenes Märsches mitangehört.

Raum trafen mich ihre Augen, als auch schon die läugnerische Gewohnheit der Civilisation und die beginnende Leidenschaft mich packte und ich mit einigem Enthusiasmus ihr mein Entzücken über die kräftige Tondichtung ausdrückte.

Sie sah mich einen Augenblick belustigt an, dann antwortete sie, daß man bei solchem Wetter mit jedem Zeitvertreib zufrieden sein müsse.

Ein Wort gab das andere, und bald gesellte sich der Vater zu uns.

„Hol' Dich der Kuckuck“, dachte ich, „warum bleibst Du nicht bei Deinem Berner Marsch?“ Laut aber scharwenzelte ich verbindlich um ihn her, stellte mich vor, er sich ebenfalls, und am Abende desselben Tages hatten wir beschloffen, die Tour über die Grimsel nach Weiringen zusammen zu machen.

Das waren herrliche Stunden! Das Wandern durch die gottgewaltige Riesennatur, zur Seite jenes berückenden Mädchens, dazu die blitzende Sonne, die nach dem vorhergegangenen Regen wie neu erstanden schien — ja, das waren herrliche Stunden.

Dann kam der Donnerschlag.

Mitten in einem heiteren Gespräche über den Stand der Züricher Industrie spricht Wiltruds Vater mit einemmale von seinem Schwiegersohn.

„So?“ sage ich harmlos, „Sie haben schon verheiratete Töchter?“

„Verheiratet? Nein“. Und höchst verwundert, daß ich das nicht geahnt habe, fügte er hinzu: „Der Wiltrud ihren Bräutigam meine ich.“

— Nun ist es etwas sehr Schönes um die Selbstbeherrschung, und als Culturmenschen besaß ich auch ziemlich viel von dieser nützlichen Eigenschaft, — aber dies war doch ein zu arger Schlag auf mein erblühendes Herz. Ich fühlte, wie ich erblasste und blieb einen Augenblick stotternden Athems stehen.

— Der alte Herr, der jedenfalls dachte, daß ich irgend eine besondere Aussicht genießen wollte, schaute sich weiter

gar nicht um; Wiltrud aber warf mir einen hastigen verstoßenen Blick zu, und ich sah, wie dunkle Röthe ihre Wangen und Stirn färbte.

Nun, ich riß mich zusammen und pilgerte weiter; aber so weit gieng doch meine Selbstbeherrschung nicht, daß ich mit dem Mädchen, welches eine so heftige, so reine und schmerzhafteste Flamme in mir angezündet hatte, gleichmüthig hätte weiter plaudern können. Wesentlich hielt ich mich neben dem Vater, und war ich gezwungen, mich einmal an sie zu wenden, so mögen wohl meine Augen eine klagende Sprache geführt haben. Denn Wiltrud ward immer stiller und trüber, und als wir uns endlich unserem Ziele näherten, gieng sie beinahe so geknickt neben uns her wie ich selbst.

— Das Klügste wäre nun gewesen, daß ich mich von meinen neuen Freuden getrennt und wie ein abgeschossenes Wild meinen Weg allein weiter verfolgt hätte. Daran war aber nicht zu denken; erstens hatte der Alte Gefallen an mir gefunden und ließ mich nicht los, ferner war schon Wiltrud viel zu sehr Beherrscherin meiner Seele geworden, als daß ich sie leicht verlassen konnte und endlich hatten wir schon einen ganzen Tourenplan miteinander besprochen, den ich, ohne launisch zu erscheinen, nicht wohl umwerfen konnte.

Mittlerweile tractierte mich Herr Blüschwyler mit seiner ganzen Lebens- und Familiengeschichte; es war ein einfaches Bild. Seit seine Frau todt war, führte ihn eine ältere Schwester die Wirtschaft, sie lebten in Romanshorn in einem behaglichen eigenen Häuschen. Wiltruds Bräutigam? Gott, das war eine so selbstverständliche Sache gewesen; ein entfernter Nefte, der das Blüschwyler'sche Wirtshaus und Getreidegeschäft übernommen hatte und mit Wiltrud zusammen aufgewachsen war.

(Schluß folgt.)



treffliche böhmische Streichquartett, welches wir vor Kurzem zu bewundern Gelegenheit hatten, wird nur den Wunsch lebendiger machen, auch den tüchtigen, heimischen Künstlern zu lauschen und Anerkennung zu bieten.

(Das Costümkränzchen des Casinovereines) bewährte auch heuer wiederum seine alte Anziehungskraft und vereinigte Vertreterinnen und Vertreter der besten bürgerlichen Gesellschaft unserer Stadt in den freundlichen Räumen des Casinos. Die Mehrzahl der Damen war in geschmackvollen und farbenprächtigen Costümen erschienen und auch mehrere Herren hatten statt des Ballanzuges seltenerer Kleider gewählt. Die Stimmung, die von allem Anfang an dieses Ballfest beherrschte, war vorzüglich. Unter den costümierten Damen fielen durch Eleganz und Schönheit der Trachten besonders auf die Frauen: Marthl (Bajadere), Sölk (Alt Castilianerin), Schwerthofer (Chrysanthim), Dorat (Griechin), Deleova (Vergilshottin) und Startel (Fantasiedomino); die Fräulein: v. Ulm (Schottin), Jda Prodnigg (Wespe), v. Bremerstein (petit maitre), Luise und Gusti König (gelbe und rothe Mohoblume), Lina Stark (Wetterhäuschen), Fuchs (Teufelin), Olga Drosel (Harlequin), Anna Arps (Maler), Arps (Kochkappchen), Miltau (Goldteufel), Staubinger (Chrysanthemum), Wagner (Bajadere), Demonte (Schottin), beide Frä. Grögl (Bierbl. Kleeblatt), Kalmann (Rose), B. Schmiderer (Andalusierin), Kranner (Sonnenblume), Strassbill (Satanella), Pfrimer (Tischeressin), M. Drosel (Montenegrinerin), Bertha Mally (franz. Doctor), Celia Prodnigg (Dominospiel), Braß (Nachtwächter) und Kautny (Zigeunerin). Auch sehr hübsche Ballettoiletten konnte man bewundern. Es ist selbstverständlich, daß dem Vergnügen des Tanzes auch nach Mitternacht noch gehuldigt wurde, galt es doch, dem Junker Carneval die letzte Huldigung in diesem Fasching zu bereiten.

(Masken-Redoute.) Am letzten Dienstag wurde in den Casino-Kaffeehäusern der Fasching mit einem Maskenball beschlossen, der sehr gut besucht war und in gelungener Weise verlief. Den meisten Beifall fanden zwei „alte Frauen“, deren Bekleidung nicht weniger erheiternd wirkte, als die muntere Art, in der die beiden „Unbekannten“ die Besucher des Maskenballes neckten. Terpsichoren wurde auch an diesem Abende auf das eifrigste gehuldigt.

(Männergesangverein.) Die am Abende des letzten Samstags in den Casino-Kaffeehäusern von diesem Vereine veranstaltete Faschings-Liedertafel erfreute sich eines zahlreichen Besuches und nahm einen gelungenen Verlauf. Der bekannte schöne Chor „Am Grenzwall“ gefiel wiederum sehr und das heitere Programm des Abends, ein humoristisches Duett, „Die beiden Stadträte“, welches von den Herren Hans Gruber und Karl Gaisel trefflich vorgetragen wurde, erregte eine nicht geringere Heiterkeit, als die Aufführung der tragikomischen Oper „Der Quacksalber“ oder „Doctor Sägebain und sein Famulus“. Die Hauptrollen in dieser „Oper“ lagen in den Händen der Herren Waidacher, Rühri, Swoboda, Ethofer und Wambrechtshamer. — Die Vorträge der Südbahn-Werkstättenkapelle unter der Leitung des Meisters Füllekrug fanden auch an diesem Abende Beifall.

(Südbahn-Liedertafel.) Die Faschings-Liedertafel dieses Vereines, die am letzten Montag im Saale der Sölk'schen Gastwirtschaft stattfand, hatte wieder sehr viele Freunde dieser wackeren Sängerschaft angelockt. Dieselben folgten den Vorträgen mit fröhlicher Aufmerksamkeit und spendeten den Sängern nach jeder Programmnummer reichlichen Beifall. Ein sehr animiertes Tanzkränzchen schloß den durchwegs gelungenen Abend.

(Arbeitergesangverein „Frohinn“.) Die am vergangenen Sonntag in der „Gambriushalle“ stattgehabte Faschings-Liedertafel dieses Vereines erfreute sich eines außerordentlich guten Besuches und war in allen ihren Theilen gelungen. Nachdem das Programm, das meist heitere Nummern enthielt, erledigt war, wurde dem Tanze auf das eifrigste gehuldigt.

(Benefice.) Heute gelangt zum Vortheile des ausgesprochenen Lieblings unseres Theaterpublicums, des trefflichen Gesangscomikers Herrn Heinrich Beer, ein von dem Künstler selbst zusammengestelltes Stück, „Marburger Traumbilder“ betitelt, zur Aufführung. Es ist vorauszusetzen, daß das Haus sehr gut besucht sein wird und daß die Freunde des wackeren Mimens bestrebt sein werden, demselben an seinem Ehrenabende auch alle Ehre zu erweisen. Die Musik zu dem genannten Werk schrieb der sehr tüchtige Kapellmeister Herr Rosensteiner.

(Marburger Trabrennverein.) Donnerstag, den 15. d., um 7 Uhr abends, findet in Herrn Dehms Gasthof „zur Traube“ die Generalversammlung des Trabrennvereines statt. Auf der Tagesordnung stehen Aenderung der Statuten, Erstattung des Jahres- und Cassaberichtes, freie Anträge. Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet eine zweite Versammlung eine Stunde später, 8 Uhr statt, die unter allen Umständen beschlußfähig ist.

(Aushilfskasse-Verein in Marburg.) Erbarung pro Jänner 1894. Zahl der Mitglieder: 294, Geschäftsanteile: fl. 22.800, Reservefond: fl. 20.333, Spareinlagen zu 4 Procent: fl. 122.001, Cassastand: fl. 654, Guthaben bei Creditinstituten: fl. 39, Realitätenwert fl. 9500, Wechselstand: fl. 164.613, Monatsverkehr: fl. 120.526.

(Landwirtschaftlicher Verein für Rothwein und Umgebung.) Sonntag, den 11. d., um halb 10 Uhr vormittags, wird die zweite ordentliche Generalversammlung des landw. Vereines für Rothwein und Umgebung in Herrn M. Fuchs' Gasthaus, Magdalenenvorstadt, stattfinden. Auf die Tagesordnung ist die Erstattung des Jahres- sowie Cassaberichtes pro 1893, die Neuwahl der Functionäre und des Ausschusses gesetzt. Um möglichst zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

(Faschverein der Faschbinder in Steiermark, Ortsgruppe Marburg.) Am 2. d. fand im „Dalmatiner Keller“ die diesjährige ordentliche General-Versammlung dieses Vereines, welche gut besucht war, statt. Als Obmann fungierte Herr Joh. Handl von der Centrale Graz. Nach Erstattung des Jahresberichtes folgte eine eingehende

Vesprechung der gegenwärtigen Verhältnisse. Sodann wurde zur Neuwahl des Ausschusses geschritten. Zum Ortsgruppenleiter wurde Herr Franz Pirzl, zu dessen Stellvertreter Herr Franz Seidl, zum Cassier Herr Lorenz Luckmann, zum Schriftführer Herr Karl Werk gewählt. In den Ausschuss wurden die Herren Andreas Turnschel, Emil Bafets, Vincenz Preloa, Johann Poppitsch, zu Revisoren die Herren Math. Spreiß und Anton Frank gewählt.

(Arbeiter-Verzeichnisse.) Der § 88 der Gewerbeordnung schreibt vor: „In jeder Gewerbeunternehmung ist über alle Hilfsarbeiter (also auch die jugendlichen) ein Verzeichnis in Buchform mit Angabe des Vor- und Zunamens, des Alters, der Heimatgemeinde, der Gemeinde, welche das Arbeitsbuch ausgestellt hat, des Eintrittes in die Gewerbeunternehmung, des Namens des Gewerbesinhabers, bei dem der Hilfsarbeiter zuletzt in Arbeit stand, der Verwendungsart im Gewerbe, der Krankencasse, welcher der Hilfsarbeiter angehört und des Austrittes aus der Gewerbeunternehmung zu führen.“ Mit der im V. Stücke des R.-G.-Bl. ex 1894 sub Nr. 94 erschienenen Verordnung vom 24. December 1893 hat nun das h. l. l. Handelsministerium im Einvernehmen mit dem h. l. l. Ministerium des Innern verfügt, daß die genannten, in jeder Gewerbeunternehmung zu führenden Verzeichnisse mindens durch drei Jahre nach der letzten Eintragung aufzubewahren sind. Infolge Erlasses der h. l. l. steierm. Statthaltereie vom 19. v. M. Z. 312 sind hievon alle zur Genossenschaft gehörigen Gewerbeunternehmer erweislich und mit dem Beifügen zu verständigen, daß die in Rede stehenden Verzeichnisse den behördlichen Organen auf jedesmaliges Verlangen vorzuweisen sind. Schließlich wird bemerkt, daß die Führung der Arbeiter Verzeichnisse von der genauen Beachtung der polizeilichen Meldungsvorschriften nicht entbindet.

(Masch tritt der Tod den Menschen an.) In der Nacht vom vergangenen Montag auf Dienstag wurde eine ältere Frau Namens Josefa Erntner von einem bösen Unfall heimgeführt, der sie das Leben kostete. Als die Frau, welche von der Faschings-Liedertafel der Südbahn-Liedertafel heimkehrte, die Treppe in dem Hause Nr. 9 der Postgasse, wo sie wohnte, hinanstieg, that sie in der Meinung, schon auf der Höhe der Treppe angelangt zu sein, einen Fehltritt und stürzte so unglücklich hinab, daß sie sich eine Gehirnerschütterung zuzog, der sie erlag.

(Ein verschwundenes Kind.) Folgende räthselhafte Geschichte wurde uns mitgetheilt: Am vergangenen Dienstag kehrte die noch kindliche Tochter des Kaufmannes Herrn M. M. — dieselbe besucht die vierte Volksschulklasse — nicht heim. Die besorgten Eltern des Kindes hatten anfänglich keine Ahnung, wohin dasselbe verschwunden sei und alle Nachforschungen blieben durchaus vergebens. Da erhielten die Eltern gestern Kunde, daß das Mädchen in der Nähe von Sonobitz sei. Dasselbe befindet sich bereits wieder bei seinen Eltern.

(Diebstahl von Wertpapieren und Sparcassbüchern.) In der Nacht zum 30. v. M. wurden beim Gastwirte J. Ropatec in Oberfeising bei Mahrenberg von unbekanntem Thäter mittelst Einbruches vier Stück Kriegsprästations-Obligationen und zwar mit den Nummern 11507, 95.665, 10.276 und 15.351 im Gesamtwerte von 1100 fl., ferner zwei auf den Namen der Gemeinde Oberfeising lautende, auf 200 fl. und auf 37 fl., dann ein auf den Namen Maria Schober auf 24 fl. lautendes Sparcassbuch der hiesigen Sparcasse gestohlen.

(An wohlthätigen Spenden) für die Familie Lepenig sind weiters eingegangen von Herrn Schröfl eine ansehnliche Menge Cerealien, von Herrn Böhl 1 fl., Ungenannt 1 fl.

(Wohnungseinschleicher.) Unter dieser Spitzmarke brachten wir in der letzten Sonntagsnummer die Anzeige, daß sich unter anderen von einem Wohnungseinschleicher entwendeten Gegenständen auch ein grauer Livröck befunden habe. Dieser Rock wurde am Vormittage des 30. v. M. von einem jungen, anständig aussehenden Manne, der vorerst einen Schulknaben damit in die Pfandleihanstalt geschickt hatte, dort unter dem jedenfalls fingierten Namen „Gamsr“ verpfändet. Man ist den beiden Jungen auf der Spur, die über die Art und Weise, in der dieser Rock in ihren Besitz kam, dem Gerichte die richtige Auskunft werden geben müssen.

(Eine nette Person.) Am 4. d. M. wurde gegen eine, hier ohne Dienst herumtrotzende Magd die Anzeige erstattet, daß sie dringend verdächtig erscheine, einen Knabenrock und ein Paar Schuhe gestohlen zu haben. Diese Magd wurde auf Grund der gemachten Personbeschreibung am nächsten Tage von einem Wachmanne angehalten und es ergab sich dann bei der polizeilichen Erhebung, daß dieselbe auch zwei weiterer Diebstähle verdächtig sei, die sie bei ihren zwei hier wohnenden Unterstandsgeberinnen verübt haben sollte. Die leugnende Magd wurde wegen vorhandenen Fluchtverdachtes dem Gerichte eingeliefert.

(Rauschfangener.) Am vergangenen Sonntag nachmittags um 2 Uhr 25 Minuten meldete der Feuerwächter auf dem Domthurme ein Rauchfangfeuer in der Urbanigasse. Dort war der östliche Schlot eines russischen Kamins des einstöckigen, der Sparcasse gehörigen Hauses Nr. 20, in welchen zwei Herdfeuerungen münden, in Brand gerathen; das Feuer wurde alsbald erstickt. Die Feuerwehr war unter dem Oberbefehle des Herrn Wehrhauptmannes Gustav Scherbaum mit erstaunlicher Schnelligkeit auf der Brandstätte erschienen, brauchte aber dennoch nicht mehr in Thätigkeit zu treten. Mit fünf Zweispännern waren die entfernter wohnenden Mitglieder der Feuerwehr zum Depot gefahren, der beste Beweis für die Mannszucht und den Pflichteifer des jetzigen Feuerwehrcorps.

(Eine gefährliche Börsenjägerin.) Am vergangenen Samstag, an welchem auf dem Hauptplatz im Ganzen nicht weniger als vier Taschendiebstähle während des Marktes verübt wurden, kam auch einer Frau die Geldbörse in einem Gemölbe in der Herrngasse abhanden. Anwesende Leute bezeichneten eine große Frauensperson als des Dieb-

stahls verdächtig, da dieselbe ohne Grund knapp hinter der Bestohlenen gestanden war. Der herbeigerufene Wachführer Kolmann erkannte in der bezeichneten Person die bereits wiederholt wegen Taschendiebstählen beanständete Anna Wohal aus der Draufeldgegend und arretirte dieselbe. Bei der Leibesuntersuchung konnte leider nichts von dem an diesem Vormittag gestohlenen Gut vorgefunden werden, was zu erwarten stand, denn bekanntlich „arbeiten“ Taschendiebe meist zu Zweien. Einer verübt nämlich den Diebstahl und übergibt sofort dem neben oder hinter ihm stehenden Gehilfen das Gestohlene. Ertappt man daher solch einen Dieb nicht in dem Augenblick, da er in die fremde Tasche greift, so ist dessen Ueberführung schwer. Der Gehilfe entfernt sich schnell mit der Beute, während der den Diebstahl Ausführende mit dem unschuldigsten Gesichte von der Welt noch eine Weile stehen bleibt, um sich endlich langsam zu trollen. So machte es auch die Arretirte, die sich beim Weggehen noch ihren Strumpf zu richten hatte. Ihre erste Rechtfertigung entsprach auch der geschilderten Taktik: „Ich wäre doch nicht stehen geblieben, wenn ich etwas gestohlen hätte“, sagte sie sogleich. Ein zweites Weib aber, das neben der Diebin gestanden sein soll, war längst verschwunden. Anna Wohal wurde dem Gerichte eingeliefert.

Schaubühne.

Dienstag, den 30. Jänner fand zu Gunsten des Herrn Kapellmeisters Rosensteiner die Aufführung der Operette die „Glocken von Corneville“ statt. Ueber die vielbesprochene und vielgegebene Operette ist nichts mehr zu sagen. Vor allem wollen wir dem Beneficianten, dem verdienstvollen und thätigen Kapellmeister Rosensteiner, einige Worte der wärmsten Anerkennung widmen. Wenige Theaterbesucher, nicht nur in Marburg, haben eine Ahnung davon, was es heißt, Kapellmeister zu sein. Mühe von früh bis spät, Ärger und als Vergeltung — Undank. Wie viele Schwierigkeiten sich an einer Bühne, wie die unserige, der Wiedergabe musikalischer Werke entgegenstellen, kann nur der Eingeweihte ermessen, und die Aufgabe, dies alles zu ermöglichen, ist immer und immer Sache des Kapellmeisters. Herr Kapellmeister Rosensteiner hat hier viel und Vorzügliches geleistet. Bedauerndswert war es, daß an seinem Ehrenabend das Haus nicht so besetzt war, wie es der Beneficiant verdient hätte, aber das ist ja wie schon oben erwähnt, Kapellmeister'schicksal. Die Aufführung der Operette war eine recht gute. Von den Damen nennen wir zuerst Frä. Sigl, die die Partie der „Germaine“ sang. Wenn uns auch die Künstlerin als Santuzza von der Gewalt ihrer Stimme, sowie von ihrer dramatischen Gestaltungsfähigkeit Proben schönster Art gegeben hat, so daß man es selbst empfindet, sie im leichtgeschürzten Kleide die kurzathmigen Phrasen einer Operettenpartie singen zu hören, sie versteht es doch, auch auf diesem Felde Vorzügliches zu bieten. Ihr künstlerischer Geschmack kam in diesem Falle den Feinheiten der französischen Operette auf halbem Wege entgegen. Frä. Müntner war eine recht gute, auch sehr sichere, aber reizlose „Haideroje“. Herr Bauer als „Grenicheux“ wirkte einigemal sehr komisch und dürfte diese Rolle zu einer seiner besten zählen. Eine schauspielerische Leistung ersten Ranges bot unser vortrefflicher Komiker Herr Beer an diesem Abend. Insbesondere der zweite und letzte Act gaben ihm Gelegenheit, seine Rolle in wahrhaft ergreifender Weise zu verkörpern. Herr Michel war an diesem Abend recht ansprechend. Chor und Orchester waren gut einstudiert und folgten vertrauensvoll der sicheren Hand ihres Leiters. Leopold Materna.

Vor einem ausverkauften Hause, welches einer besseren Sache würdig gewesen wäre, gieng eines der besten französischen Dramen, Frau-Frau, von Mailhac und Halévy über die Bühne. Es ist dies nicht eine Ehebruchskomödie gewöhnlicher Sorte, sondern das Schicksal der Helbin erfüllt uns, die wir den Zwiespalt in ihrer Seele erblicken, mit aufrichtiger Sympathie und Theilnahme. Wir hatten Gelegenheit, die Meisterin der französischen Schauspielkunst, Sarah Bernhardt, in dieser Rolle zu bewundern und freuten uns darauf — die Voranzeige berechtigten uns zu dieser Freude — verglichen zu können! Die Dame, welche mit einer starken Heiserkeit zu kämpfen hatte, verkörperte alles eher, als das vom Dichter mit wahrer Meisterschaft gezeichnete leichtfertige, liebevolle, nervöse und leidenschaftliche Weib. Besonders im dritten Act in der Eifersuchtszene mit der Schwester fiel uns das nichts weniger als seine Spiel des Gastes unangenehm auf. — Das war keine Dame der großen Welt, sondern in allen Bewegungen und Geberden — gerade das Gegenteil. Die ganze Eifersucht, der ganze Groll über das ihr vermeintlich entriszene Glück drückte sich bei den großen Trägerinnen dieser Rolle in der Fußspitze und im besten Falle im Zerreißen des Taschentuches aus, während Frä. v. Dietach mit Niesenschritten auf der Bühne umherlief, ungefähr wie ein erregter Haustyrann, der eben daran gehen will, Tische und Stühle kurz und klein zu hauen. — Auch die Sterbescene konnte uns absolut nicht gefallen und so kommen wir zu dem Resultat, daß der freundliche Gast wohl in dem zu aufmerksamem Betrachten der Toiletten Sarah Bernhardt's vollständig vergaß, dem Spiel derselben irgend welche Beachtung zu schenken, und das hätte sie doch so nötig. — Der Schneiderin des Frä. v. Dietach gebührt alle Ehre; denn die Toiletten waren äußerst reich und geschmackvoll. Auch der Schmutz konnte den Neid so mancher Tochter Evas erregen.

Verstorbene in Marburg.

- 25. Jänner: Hofmann Anton, Zimmermann, 63 Jahre, Urbanigasse, Lungenlähmung. — Motzhan Rosa, Austreicherstochter, 6 Jahre, 9 Monate, Kärntnerstraße, Meningitis Tuberculose.
29. Jänner: Ribitsch Rudolf, Tröbderinsohn, 7 Jahre, 10 Monate, Uferstraße, Meningitis. — Ripauß Alois, Bahnbedienter, 41 Jahre, Mühlgasse, Blutbrechen.
30. Jänner: Walter Emerich, Bahnconducteurssohn, 4 Monate, Blumengasse, Lungencatarrh.
1. Februar: Gude Georg, Maurerpolier, 63 Jahre, Uferstraße, Wassersucht.
2. Februar: Winder Johann, Näherinsohn, 2 Tage, Seigerhofgasse, Lebensschwäche.



### Kunst und Schriftthum.

Uns liegt heute die neueste Nummer von „Frauen-Fleisch“, diesem mit naturgroßen Handarbeiten-Vorlagen und farbigen Handarbeiten-Lithographien ausgestatteten concurrenzfreien Handarbeitenblatt für die Familie vor. Es wird hauptsächlich in dieser empfehlenswerten illustrierten Specialzeitschrift Außerordentliches für den billigen Bierzehnjahrespreis von 50 fr. geboten.

**Collection Hartleben.** Bierzehntägig wird ein Band ausgegeben. Preis des Bandes 40 fr. Pränumerationen für 1 Jahr (26 Bände) 10 fl. Hartlebens Verlag, Wien. Bisher 17 Bände des zweiten Jahrganges erschienen. Von dieser vortrefflich ausgewählten Sammlung guter Romane liegen wieder 4 Bände vor. Durch den socialen Roman „Blau's Blut“ vermittelt uns die Verlagshandlung die angenehme Bekanntschaft mit dem hervorragenden ungarischen Dichter M. Degre und Sand's „Bekenntnisse eines jungen Mädchens“ wird gewiss jeder mit dem größten Interesse zu Ende lesen. Noch nie sind interessante Romane, in vortrefflichen Uebersetzungen, schön ausgestattet und elegant gebunden, so billig geboten worden wie hier. Mit bescheidenen Mitteln kann man in kurzer Zeit eine gewählte Bibliothek sein eigen nennen, denn 40 fr. pro Band sind leicht zu erwringen.

#### Eingefendet.

Die **Seidenfabrik G. Henneberg**, f. u. f. Hofl. Büch sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. 1

#### Neustein's veruckerte

### Elisabeth-Blutreinigungspillen

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 fr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gefällig protokolll. Schutzmarke in rothem Druck „**Heil. Leopold**“ und mit unserer Firma: **Apothek. Zum heil. Leopold Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- u. Plankengasse**, versehen ist. — Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.**

### Annoucen

sichern den Erfolg.

Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

### Erbschleicherinnen.

Roman von **G. v. Wolzogen.** beginnt soeben im

## UNIVERSUM

Illustrirte Familienzeitschrift. Jährlich 28 Hefte à 50 Pf. Meisterhafte Illustrationen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt. Verlag des **Universum. Alfred Hauschild. Dresden.**

**Warnung!** vor dem unberechtigten Curstreiben in den neuen **Dux-Bodenbacher-Actien.** Der innere Wert der abgestempelten

## Dux-Bodenbacher-Actie

entspricht fachmännischer Beurtheilung nach kaum einem Curse von fl. 30. Eine diesbezügliche durchaus objective auf unanfechtbare Daten gestützte Wertberechnung steht jedem Actionär franco zur Verfügung bei

**A. Deutsch, Wien,** 11. Bez., Praterstraße 11. 193

Herbany's aromatische 2157

## Gicht-Essenz

(Neuroxyllin)

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacone 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot:

**WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.**

Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, J. W. Richter, W. König, Gili: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: P. Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröder, Graz: Ant. Redved, Gonobitz: J. Pospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Gröhwang, Ap. Mured: G. Reicha, Pettau: E. Behrball, B. Molitor, Radkersburg: Franz Bezolt, Wind-Feistritz: W. Seyrer, Windisch-Graz: G. Uxa, Wolfsberg: A. Gutth.

### Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereitchaft für Sonntag, den 11. Februar nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandirt.

Ursprungsort: Gieshübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Kartsbad. Prospekte gratis und franco.

### Verdauungsstörungen,

Magencatarrh, Dyspepie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die

### Katarrhe der Luftwege,

Berchleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

**MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN**

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird. 3

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

### Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Lotto-Ziehungen am 3. Februar 1893.

Triest: 61, 89, 60, 13, 72.  
Linz: 81, 16, 75, 28, 80.

### Marburger Marktbericht.

Vom 27. Jänner bis 3. Februar 1894.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.
<b>Fleischwaren.</b>				<b>Wachholderbeeren</b>	Kilo	16	20
Rindfleisch	Kilo	38	60	Kren	"	16	20
Kalbfleisch	"	50	60	Suppengrünes	"	18	20
Schafffleisch	"	—	40	Kraut saures	"	—	10
Schweinfleisch	"	46	60	Rüben saure	"	—	10
" geräuchert	"	70	80	Kraut 100 Köpfe	"	—	—
" Fisch	"	60	65	<b>Getreide.</b>			
Schinken frisch	"	41	43	Weizen	Hftl.	5.45	5.85
Schulter	"	36	38	Korn	"	4. —	4.40
<b>Victualien.</b>				Gerste	"	—	4.40
Kaiserauszugmehl	"	16	17	Safer	"	3.20	3.50
Mundmehl	"	14	15	Rufurug	"	4.30	4.60
Semmelmehl	"	12	13	Sirfe	"	4.10	4.50
Weißpohlmehl	"	10	11	Haiben	"	5. —	5.40
Schwarzpohlmehl	"	8	10	Bisolen	"	5.20	6.20
Türkenmehl	"	—	10	<b>Geflügel.</b>			
Haideimehl	"	18	22	Indian	Std.	1.40	2. —
Haidebrein	Liter	15	16	Gänse	"	1.35	1.80
Hirsebrein	"	—	10	Enten	Paar	1.40	1.70
Gerstbrein	"	—	10	Wachhühner	"	1.20	1.30
Weizengries	Kilo	16	18	Brathühner	"	1. —	1.50
Türkengries	"	11	13	Kapaune	Std.	1.25	2.50
Gerste gerollte	"	18	28	<b>Obst.</b>			
Reis	"	16	32	Äpfel	Kilo	12	16
Erbsen	"	22	24	Birnen	"	10	15
Linien	"	18	36	Rüffe	Std.	—	—
Bisolen	"	8	10	<b>Diverse.</b>			
Erdäpfel	"	—	3	Holz hart geschw.	Met.	2.70	2.80
Zwiebel	"	10	12	" ungeschw.	"	3.20	3.60
Knoblauch	"	25	28	" weich geschw.	"	2.25	2.30
Eier	Std.	16	30	" ungeschw.	"	2.50	2.80
Käse steirischer	Kilo	1.10	1.50	Holzfohle hart	Hftl.	75	80
Butter	Liter	—	10	" weich	"	70	75
Milch frische	"	—	8	Steinohle 100	Kilo	80	96
" abgerahmt	"	20	28	Seife	Kilo	24	32
Rahm süßer	"	28	32	Kerzen Unschlitt	"	52	56
" saurer	"	—	12	" Stearin	"	80	90
Salz	Kilo	1. —	1.10	" Styria	"	72	80
Rindschmalz	"	64	66	Heu 100	Kilo	3.40	3.70
Schweinschmalz	"	60	64	Stroh Lager	"	2.80	3.20
Speck gehackt	"	50	52	" Futter	"	2.50	2.70
" frisch	"	70	75	" Streu	"	2.30	2.50
" geräuchert	"	56	58	Bier	Liter	16	20
Kernsette	"	20	32	Wein	"	24	64
Zwetschken	"	42	44	Brantwein	"	32	80
Zucker	"	—	—				
Rümmel	"	32	36				



**Grosfolio-Ausgabe.**  
Unterhaltungslektüre gediegenster Art durch Romane und Novellen der ersten zeitgenössischen Schriftsteller.  
**Chronik der Zeitereignisse** in Wort und Bild, seiner zahlreiche hochinteressante Artikel hervorragender Fachmänner aus allen Gebieten des Wissens, der Kunst etc. Humor, Herrliche Illustrationen in unerlöschlicher Hülle und Mannigfaltigkeit.  
**Ein Familien- und Weltblatt** größten Stils.  
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark. Preis für die allvierteljährlich erschein. Hefte 50 Pfennig.  
Die erste Nummer oder das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.  
Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

## Anton Kiffmann,

Uhrmacher, Marburg, untere Herrengasse 5 (gegenüber Grubitsch)

empfehl dem geehrten P. T. Publikum sein größtes reich sortirtes

### Lager von Uhren

sowie sämtliche

### optischen Gegenstände:

Zwicker, Brillen, Theater-Perspective etc. zu den billigsten Preisen. 2223



- Nickel-Remontoir-Uhren von fl. 3.50 bis 25
- Stahl-Remontoir-Uhren von „ 4.25 bis 18
- Silber-Epl.-Remontoir-Uhren „ 5.50 bis 15
- Silber-Anker-Remontoir „ 7.50 bis 40
- Damen-Silber-Remont.-Uhren „ 6.20 bis 15
- Silb.-Eula-Doppeldemel-Uhren „ 11. — bis 30
- Damen-Gold-Remontoir, 14 Karat „ 12.50 bis 50
- Herren-Gold-Anker-Rem., 14 Karat „ 20. — bis 100
- Pendeluhren von fl. 9.— 50

### Große Auswahl Wecker-Uhren

von 2 fl. 25 fr. aufwärts. Specialitäten, sowie Chromo, raph Datum in Nickel, Stahl, Silber- und Gold-Gehäusen. Für bei mir gekaufte, reparierte, und repassierte Uhren leiste reellste Garantie.



## Allen Vereinen

empfehl sich zur schnellsten und billigsten Anfertigung von Statuten, Einladungen und Programmen die Buchdruckerei

**Ed. Jauschitz' Nachf. J. Kralik,**

4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4.

**Fahrplan** der k. k. priv. Südbahn samt Nebenlinien für Unterfeiermark. Gültig vom 1. October 1893. Zu haben in der Buchdruckerei des G. Kraft. Preis pr. Stück 5 fr.

Als dritter Teil unsrer fesselnd und gemeinverständlich geschriebenen „Allgemeinen Länderkunde“ erscheint soeben:

# Amerika,

in Gemeinschaft mit Dr. G. Deffert und Prof. Dr. W. Rükenthal herausgegeben von Prof. Dr. W. Sievers.

Mit 200 Abbildungen im Text, 13 Karten u. 20 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck. 13 Lieferungen zu je 1 Mark oder in Halbleber gebunden 15 Mark.

Vollständig liegen vor: „Africa“ von Prof. Dr. W. Sievers. In Halbleber gebunden 12 Mark. „Asien“ von demselben Verfasser. In Halbleber gebunden 15 Mark. Den nächsten Band (1894) wird „Europa“ bilden, während „Australien“ das Sammelwerk (1895) abschließen wird.

Zusätzliche Prospekte kostenfrei.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.





**KLYTHIA** zur Pflege der Haut  
Verfönerung und Verfeinerung des Teints  
**FETTPUDER**  
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder  
weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, f. t. Professor in Wien.  
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 103

**Gottl. Taussig**  
Haupt-Niederlage **WIEN**  
I., Wollzeile Nr. 3.  
Preis einer Dose fl. 1.20  
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Zu haben bei **S. J. Durad** in Marburg und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Kärntnerstrasse Nr. 24.



**RAKOTTER**  
ERSTE STEIRISCHE  
Drahtmatratzen-Manufactur  
IN  
MARBURG % DRAU.  
GEGRÜNDET 1877

Kärntnerstrasse Nr. 24.

**Local-Veränderung.**



Meine seit über sechzehn Jahre am hiesigen Platze, Herrngasse 22, bestehende **Schuhwaren-Erzeugung und Niederlage** befindet sich vom 1. Februar 1894 an im neuen Geschäftslocale **Postgasse Nr. 9**

Indem ich bitte von dieser Localveränderung freundlichst Notiz zu nehmen und sich im Bedarfsfalle der nunmehrigen Adresse gefälligst zu bedienen, empfehle ich gleichzeitig mein wohlfortirtes Lager von **Herren-, Damen- und Kinderschuh** eigener Erzeugung zu billigen Preisen. Bestellungen nach Maß werden schnellstens effectuirt und Reparaturen billigt besorgt. Den ferneren geschäftl. Aufträgen entgegengehend, zeichne hochachtungsvoll **Albert Lončar**.

**Für Dampfkesselbesitzer!**

Herrn Ingenieur **J. Fischer**, Wien, I., Maximilianstraße 5.

Ich freue mich, Ihnen über den bei mir für 6 Dampfmaschinen in der Gesamtstärke von 100 Pferdekraften aufgestellten neuen **Central-Oberflächen-Condensator** mit Abdampfentzückung meine vollste Zufriedenheit auszusprechen zu können. Es ist jetzt bereits ein Jahr, dass der Apparat in Thätigkeit ist und ich erspare 25% an Heizmaterial, sowie die Reinigung und das Vorwärmen des Speisewassers für meine Dampfkessel etc.

Wollwaren-Fabrik, Bleicherei und Färberei in Möllersdorf.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.  
Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

**Crème Grolich**  
entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

**Savon Grolich**  
dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

**Haupt-Depot bei Johann Grolich,**  
Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

**Clavier-Fabrik und Leihanstalt**  
**CARL HAMBURGER**  
WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23.  
Lager von **Pianos und Stutzflügeln** in jeder Ausführung.



Eine größere ungarische Provinz-Dampfmühle, die in Steiermark, Kärnten und Krain ziemlich gut eingeführt ist, sucht einen gut eingeführten

**Vertreter**

zum Vertriebe ihrer Mählproducte für den Rayon Marburg, Klagenfurt und Villach bis Franzensfeste. Offerte unter Chiffre „B“ an die Berrn. d. Bl. 124

**Zwei tüchtige Obstbaumschneider**

finden für 2-3 Wochen Beschäftigung. Anfrage in der Verwaltungskanzlei, Burgmeierhof bei Marburg, von 12-2 Uhr. 190

**Möbliertes Zimmer** zu vermieten. Kaiserstraße 14. 174



**KAFFEE**

- jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.
- Santos superfein 1 Kilo fl. 1.60
  - Nicaragua " " 1.65
  - Guatemala grün " " 1.75
  - Ceylon triage " " 1.80
  - Java blau gross " " 1.80
  - Portorico Ef. " " 1.90
  - dto. Yaucco " " 2.-
  - Mocca Hoddeida " " 2.-
  - Honduras gross " " 2.10
  - Jamaika Ef. gebrannt " " 2.20
  - Java Ef. " " 2.-
  - dto. Menado " " 2.-

**Thee.**

- 1 Kilo Ef Pecco-Blüthen fl. 8.-
- 1 Kilo Suchong fl. 4, 5, 6.-
- 1 Schachtel echt indischer gelber Pecco 1/2 Kilo fl. 2 50
- 1 Paket Parakan-Java fl. -50

**Rum und Cognac**

von 1 bis 10 fl. per Liter.  
**Blockers Cacao**  
1/4 Kilo 75 kr. 1/2 Kilo fl. 1.35 bei 1633  
**Roman Pachner & Söhne**  
Marburg a. D.

**Allgemeine Depositen-Bank in Wien**

I. Schottengasse 1. — Teinfaltstrasse 2 (eigenes Haus).

**Geldeinlagen** werden übernommen

gegen **Sparbücher** bis auf Weiteres mit 3 1/2 % Verzinsung.  
" **Cassascheine** mit Stägiger Kündigung bis auf Weiteres mit 2 1/2 %, " " " 30 " " " " 3 1/2 %  
" " " 90 " " " " " 3 1/2 %

sowie in **Conto corrente** und auf **Giro-Conto**.

**Vorschüsse auf Wertpapiere**

werden zu mäßigen Zinsen ertheilt. 2272

**Die Wechselstube**

der Anstalt (**Eingang an der Ecke des Hauses**) empfiehlt sich zum **Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Eisenbahnactien, Losen, Valuten u. Devisen**, ebenso zu Ausschreibungen und Accreditationen für alle Plätze des In- u. Auslandes zu den **coulantesten** Bedingungen.

**Aufträge für die Börse**

werden mit größter Sorgfalt ausgeführt, die **Revision von Losen** und verlosbaren Effecten **gratis** besorgt und fällige **Coupons ohne Abzug** bezahlt.

**Landwirtschaftl. Maschinen**

offerirt

die **Bubnaer Maschinenfabrik**

**Berthold Kraus**

Filiale: **WIEN, III., Löwengasse 3.**

Tüchtige Agenten werden aufgenommen. 74



Fahrkarten und Frachtscheine

nach **AMERIKA**

königl. Belgische Postdampfer der

**„Red Star Linie“**

von

**Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia**

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

**„Red Star Linie“** in **WIEN, IV., Weirnergasse 17.**



**Bouquet Renard**  
Neuester & feinsten Geruch für Taschentücher  
**Savon Renard**  
stark duftende vorzüg. Toilette-Seife  
**POUDRE-RENARD**  
sämtlich in eleganter Ausstattung.  
**H. KIELHAUSER**  
GRAZ.

**Wasserfreies Weingeläger**

kauft jedes Quantum um fl. 4 per Hektoliter

**R. Wieser, Brennerei in Kötsch.**



**Erste Preise aller von der Firma besichtigten Ausstellungen.**

**Claviere, Pianinos, Harmoniums**

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gesangvollem Ton, liefert 1916

**Al. Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen.)**

Probe-Instrumente zur Ansicht im Knaben-Erziehungsinstitute des Herrn **Hans Windbichler** in Gills, Hermannsgasse 6.

Preislisten franco. Verkauf auch auf Raten.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest. Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

**Einladung**

zur **XXI. Hauptversammlung** des Vereines zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg am 10. Februar 1894 im Konferenzzimmer (2. Stock) der Knabenschule II am Domplatz um 5 Uhr nachmittags.

Tagesordnung:

- Bericht des Schriftführers.
- Bericht des Zahlmeisters und des Wirtschafters.
- Neuwahl des Ausschusses und der Rechnungsprüfer.
- Besprechung über die Vereins-Unternehmungen.
- Anträge.

Marburg, am 4. Februar 1894. Die Vereinsleitung.

**Marburger Turnverein.**

Gut Heil!

Die diesjährige **ordentliche Hauptversammlung** unseres Vereines findet **Donnerstag** den 8. Februar 1894 in Herrn **Bürker's** Gastwirtschaft abends 8 Uhr statt und ergeht hiemit die freundliche Einladung zu recht zahlreichem Besuche von Seite der Mitglieder.

Marburg, den 31. Jänner 1894. 168

Für den Turnrath: **Ferd. Küster**, derz. Sprechwart.

**Kaufmanns-Geschäft**

in einem großen Markte Untersteiermarks, Bahnstation, Sitz einer Bezirks-hauptmannschaft, auf sehr gutem Posten am Hauptplatze, ist sofort sammt Warenlager unter sehr guten Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe enthält Kurzware, Galanterie, Papier-, Gebetbücher- und Schulbücher-Verschleiß und Tabaktrafik. Auch sehr geeignet für einen Buchbinder. — Nähere Auskunft in der Berw. d. Blattes. 130

**Concurs-Ausschreibung.**

Beim Stadtamte Gills gelangt die Stelle eines Kanzlisten vorläufig provisorisch zur Besetzung. Gehalt jähelich 600 fl. — Nach Ablauf eines Jahres kann bei zufriedenstellender Dienstleistung die definitive Anstellung mit dem Anspruche auf Pensionsberechtigung nach dem Normale für Staatsbeamte erfolgen und es wird in diesem Falle ein Theuerungsbeitrag jährlicher 100 fl. gewährleistet.

Bewerber haben ihre vollständig documentirten Gesuche mit dem Nachweise über die österreichische Staatsbürgerchaft und allfällige Sprachkenntnisse bis längstens **20. Februar 1894** beim Stadtamte einzubringen. Der Dienst ist längstens am 15. März 1894 anzutreten.

Stadtamt Gills, am 3. Februar 1894. 192

Der Bürgermeister: **Gustav Stiger.**

**Philharmonischer Verein.**

Der Verein beabsichtigt in seinem März-Concerte nebst anderen Tonwerken die reizvolle Ballade von **Bruh**

**„Schön Ellen“**

für Sopran und Bariton solo, gemischten Chor und Orchester, zur Ausführung zu bringen. Zum vollen Gelingen ist ein starker Damenchor notwendig. Es ergeht daher an alle **sangeskundigen Damen**, welche nicht bereits Vereinsmitglieder sind, die **freundliche Aufforderung**, bei diesem Concerte als **Gäste mitwirken zu wollen**. — Die Proben finden jeden Dienstag und Donnerstag von halb 8 Uhr abends an im Burgsaale statt.

Die Vereinsleitung.

**Reines Weingeläger**

kaufen j des Quantum zum besten Preise

**Albrecht & Strohbach**

Herrengasse.

**Winter-Saison 1893.**

Ein Winterrock fl. 16, ein Wirtschaftspelz fl. 20, ein Bisam-Stadtpelz, fl. 60, ein Reispelz fl. 35, ein Kameelhaar-Schlafrock fl. 13, ein Double-Schlafrock fl. 7, stets vorräthig bei **Jacob Rothberger**, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Stephansplatz Nr. 9.

Heute 8. Februar 1894 im Gasthaus „zur Mehlgrube“, Salon

**Abschieds-Concert**

von **Frl. Aurora Södermann**, Concert-Sängerin aus Schweden, **Herrn Andr. Grovotto**, Wiener Original-Gesangs- u. Charakter-Komiker, 198

**Fräul. Clara Mosert**, Zither-Virtuosin.

Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

**Ueberzieher,**

eleganter blauer Anzug, Sacco und Gilet, gut erhalten, billig zu verkaufen. Anfrage in der Berw. d. Bl. 199

**Mädchen**

welches tüchtig im Kleidermachen und im Weisnähen bewandert ist, wird dauernd beschäftigt bei **Adele Sakouschegg**, Kärntnerstraße 24, 1. Stock. 201

**Hebertragener gut erhaltener Damen-Wintermantel**

(für kleine Statur), einige Uniformstücke (Vandwehr) fast neu, zu verkaufen. Adresse in der Berw. d. Bl.

**Warnung!**

Der Unterschreibe wartet hiemit jedermann auf diesem Wege, seinem **Sohne Misleta Johann** aus Lutenberg, Geld oder Geldeswert zu borgen, da er keine Zahlung leistet.

**Misleta Johann.**

**Schöne Wohnung**

mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör ist vom 1. März an zu beziehen. Anzufragen Domplatz 6. 186

Dasselbst ist auch ein schön **möblirtes Zimmer** sofort zu beziehen.

**Zu verkaufen**

3 Betten sammt Einfaß, 3 Hängekästen, 2 Nachtkastel, 1 Badewanne, 1 großer Glassturz sammt Crucifix und diverse Kleinigkeiten. Anzufragen Freihausgasse 11. 184

**Zu mietzen gesucht**

von einer kinderlosen Partei eine gassenseitige Wohnung mit 1 oder 2 fl. Zimmer und Küche. Zuschriften mit Preisangabe erbeten unter L. L poste rest. bis 15. Februar. 197

**Verkäuferin**

wird sogleich aufgenommen in der Hut- und Schuhhandlung Herrengasse 23. 162

Ein gut gelegener

**Gemüsegarten**

ist gleich zu verpachten. Anzufragen Uferstraße 18. 160

**Garnitur**

neuer polirter Möbel, bestehend aus doppelthürigen Schifftoniers, breiten Aufschlafbetten u. ist im Ganzen oder einzeln sehr preiswert abzugeben.

Desgleichen ein 3/4 Monate alter temperamentvoller, vielversprechender Jagdhund (15 fl.) bei Verwalter **Gazda** in Thurnisch (25 Minuten von Pettau). 195

**Wirtschafterin**

welche ein Vermögen bis 1500 fl. besitzt, dasselbe wird auf das Haus u. Geschäft mit 5 Procent sichergestellt. — Ehe nicht ausgeschlossen. Briefe erbeten unter Chiffre „Glückliches Zusammenleben“ a. Berw. d. B.

**Unentgeltliche Stellenvermittlung.**

Die Ortsgruppe Marburg des Vereines österreichischer Handelsangestellter beehrt sich hiermit, einer verehrlichen Principaltät von Marburg und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, daß sie im Interesse der Standesgenossen eine unentgeltliche Stellenvermittlung unterhält und bittet die Herren Chefs, dieser Institution ein freundliches Wohlwollen durch fleißige Inanspruchnahme zuzuwenden. 205

Anmeldungen von Vacanzen und Zuschriften von Bewerbern sind an die Leitung der Ortsgruppe des Vereines österreichischer Handelsangestellter zu richten und mit dem Vermerk „Vermittlungs-Abtheilung“ zu versehen. Hochachtend **der Ausschuss.**

**frische Milch.**

175

Kaiserstraße 14.

**Wirtschaftspferd,**

16 Faust hoch, lichtbraun, ist zu verkaufen. Kärntnerstraße 8. 196

**frische Milch,**

so auch Kaffee- und Schlagobers zu haben bei **Tschernitschek**, Theatergasse. Bei größeren Abnahmen wird auch die Milch ins Haus gestellt. 209

Dasselbst sind sehr gut erhaltene **Möbel** zu verkaufen.

**Dienstvermittlungsbureau**

Herrengasse 34 in Marburg, sucht dringend feine Herrschaftsköchinnen, Gasthausköchinnen für Marburg und auswärts, ferner Kinder mädchen für Ungarn. 208

**Kautschuk-Stampiglien**

in allen Größen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die **Buchdruckerei L. Kralik** Marburg.

**Kaffee.**

Empfehle nachstehende Sorten bester Qualität zur geeigneten Abnahme:

Mocca echt arabisch	No. 2.10
Edel Portorico hochf. großboh. „	2.10
Honduras riesenboh. „	2.06
Quatemala schwerboh. „	2.—
Heilgheri superfeinst „	2.—
Cuba hochfeinst „	1.90
Menado echt großboh. „	2.10
Goldjava feinst „	2.—
Welshisch „	1.80
Santos superfein „	1.76
do. feinst „	1.70
Frisch gebrannter Kaffee Nr. 1 „	2.—
„ „ „ „ „	2.40

**Zur Fastenzeit**

echtes Natur-Mindschmalz No. 1.—  
Frische Häringe, Ruffen, Sardellen und Sardinen. 204

**Wilhelm Abt,**  
Marburg, Schulgasse Nr. 2.

**Geübte Hausnäherin**

empfeilt sich den geehrten Damen gegen billigste Bezahlung. 189

Anträge an die Berw. d. Bl.

**Gesucht** 185

wird eine schöne sonnseitige Wohnung, 2 bis 3 Zimmer, hochparterre od. 1. Stock, vom 1. April an für eine stabile kinderlose Partei. Anträge unter Chiffre **A. Z.** an die Berw. d. Bl.

**Wegen Anflassung des Weingartens** sind sämtliche Weinstöcke sofort billigst zu verkaufen. Wellinger Ringofen-Ziegelei. Anzufragen Tegethoffstr. 65, 1. Stock.

**Zum Abonnement empfohlen!**

Soeben beginnt ein neues Quartal der beliebten

**WIENER MODE**

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 12 Schnittmusterbogen. Fremdsprachige Ausgaben in Paris, London, Kopenhagen, Amsterdam, Madrid, Warschau, Budapest, Prag u.

**fl. 1.50 vierteljährlich M. 2.50**

Abonnentinnen erhalten für sich und ihre Angehörigen

● **Schnitte nach Mass gratis,** ●

so daß sie in der Lage sind, ihren gesammten Bedarf an Toiletten und Wäsche nach echtem Wiener Geschmack anzufertigen. — Diese Begünstigung bietet kein anderes Modellsatt der Welt.

**Abonnements** bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probehefte gratis und franco von der Administration in Wien.

Wöchentlich eine Nummer Preis vierteljährlich 2 Mark

**Schorers Familienblatt.**

XV. Jahrgang, 1894.

Beliebtestes und reichhaltigstes Unterhaltungsblatt  
Prachtvoll illustriert  
Glänzende farbige Kunst- und Extra-Beilagen

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 6009)

Probennummern umsonst und frei auch von der Verlagshandlung

Berlin W. 35, Potsdamerstraße 27a.

**J. S. Schorer N. G.**

Auch in 18 Hefen jährlich zum Preise von je 30 kr.